Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 37. Samstag, den 28. März 1914. 30. Jahrgang

Der Rochette-Skandal.

In Frankreich ist eine alte Skandalaffäre wieder aufgerührt worden, die sich an den Namen eines der geriebensten Gauner der Jetztzeit, den „Gründer" Rochette, knüpft. Ihre Wiederbelebung hat bereits zum Rücktritt von 2 Mitgliedern des jetzigen Kabinetts in Frankreich, Doumergue, des Finanzministers Caillaux und des Marineministers Monis, geführt, und wahrscheinlich wird diese Affäre noch weitere politische Opfer verschlingen, ganz abgesehen davon, daß sie auch den tragischen Tod des „Figaro" — Direktors Calmette bewirkt hat, der bekanntlich von Frau Caillaux niedergeschossen wurde. Wie hat sich denn nun eigentlich der Rochette-Skandal entwickelt? Da muß daran erinnert werden, daß der gegenwärtig wieder so viel genannte Rochette ursprünglich ein kleiner Hotelangestellter war, der dann mit einem Male seine finanzpolitischen Fähigkeiten entdeckte und schleunigst Frankreich mit einer ganzen Reihe von Gründungen beglückte, von denen die eine immer schwindelhafter war, als die andere. Aber es gelang ihm, ein außerordentlich zahlreiches, gläubiges Publikum für sein Schwindelunternehmen zu finden, das sich zwar zumeist aus den Kreisen der Bauern, Handwerker, Kleinbürger und Kleinrentner rekrutierte, in welchem indeß auch viele Mitglieder höher stehender Gesellschaftsschichten anzutreffen waren. Durch seine auf Kosten der Taschen anderer Leute ausgeführten Schwindelmanöver wurde Rochette zum vielfachen Millionär, als welcher er zuletzt „Bankdirektor des Credet Minier" war. Aber eines schönen Tages kam es mit seinen Gründungen zum Krach, er selbst wurde verhaftet und nach einem langwierigen Prozeß zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung konnte freilich nur in contumaciam erfolgen, denn man hatte ihn bald nach seiner Verhaftung gegen Erlegung einer bedeutenden Kaution vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt, was der Gauner dazu benutzte, sich außerhalb der Grenzen Frankreichs in Sicherheit zu bringen.

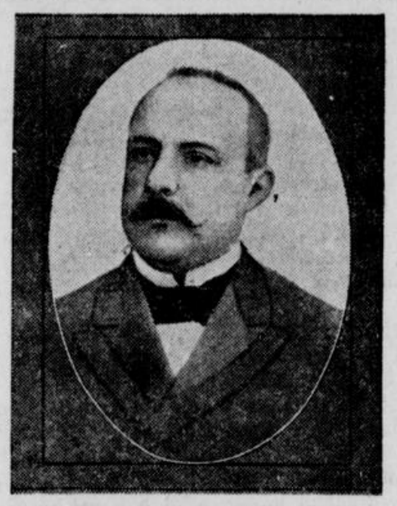
Vielleicht wäre die ganze Geschichte schließlich wieder eingeschlafen, wenn sich nicht inzwischen hochgestellte französische Persönlichkeiten als Teilnehmer an den Schwindelgründungen Rochette's entpuppt hätten, was zu neuen Skandalen führte. Neu aufgerollt wurde nun jüngst die Rochette-Affäre durch die häßliche Preß-Kampagne, welche die politischen Gegner des bisherigen Finanzministers Caillaux vornehmlich mit Unterstützung des weitverbreiteten Pariser „Boulevard-Blattes „Figaro" gegen ihn begannen, wobei auch das Privatleben des Ministers unbarmherzig durchwühlt und in den Schmutz gezerrt wurde. Caillaux wollte zwar vor diesen rücksichtslosen Angriffen nicht die Segel streichen, nachdem aber seine Gattin so unvermutet durch ihr Revolverattentat auf Calmette für ihn eingetreten war und ihn so ganz wider ihren Willen vor der öffentlichen Meinung bloßgestellt hatte, blieb Herrn Caillaux gar nichts anderes übrig, als zu demissionieren, welchem Beispiele alsbald der Marineminister Monis folgte, der ebenfalls in die Rochette-Affäre verwickelt erscheint. Zur Klarstellung der Rolle beider Ex-Minister im Rochette-Skandal ist eine besondere Untersuchungskommission der französischen Deputiertenkammer, ausgestattet mit gewissen gerichtlichen Befugnissen, eingesetzt worden, die im Schweiße ihres Angesichts schon eine ganze Reihe Sitzungen abgehalten hat. Die Kommissionsverhandlungen haben außer Caillaux und Monis bereits eine Reihe weiterer französischer Staatsmänner und Politiker in ihre Kreise gezogen, wie Barthou, Briand usw., doch ist bislang durch die Vernehmungen der „Angeklagten" und der „Zeugen" noch keineswegs eine sonderliche Klarheit in der Sache erzielt worden. In Pariser politischen Kreisen ist vielfach die Meinung aufgetaucht, daß der wieder aufgefrischten Rochetteaffäre wohl noch weitere Mitglieder des Kabinetts Doumergue, vielleicht das ganze Kabinett selber, zum Opfer fallen werden, was allerdings die offiziöse „Agence Havas" bestreitet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März.

Der Deutsche Reichstag nahm nach eintägiger Pause am Donnerstag das Etatsnotgesetz endgültig in dritter Lesung an und erklärte die Wahl des Abg. Brederlow (kf.), Königsberg 8, Friedland-Gerdauen) für gültig. Es folgte die Prüfung der Wahl des Abg. (kf., Stendal-Osterburg), der mit 13288 Stimmen gewählt worden war, während der Gegenkandidat Fuhrmann (ntl.) 10995 Stimmen erhielt. Die Wahlprüfungskommission beantragte die Wahl für ungültig zu erklären, da die 2329 konservativen Stimmen in den Bezirken, in denen Flugblätter mit Namen und Amtstiteln von Amts- und Gemeindevorstehern verteilt worden waren, ungültig seien und mit ihrem Abzug Hösch die Mehrheit verlöre. Die Redner der konservativen Partei, der Reichspartei und des Zentrums traten für Gültigkeit, die der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für Ungültigkeit der Wahl des Abg. Hösch ein, die schließlich in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt wurde. Es folgte der Duellantrag der Kommission, der bei frevelhaftem Verschulden eines Zweikampfes statt der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer vorsieht und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zuläßt. Staatssekretär Lisco erklärte, daß der Reichskanzler großes Interesse an der Angelegenheit nähme und mit den zuständigen Stellen sich nach den Verhandlungen des Hauses in Verbindung setzen würde. In der Frage, ob es zweckmäßig sei, diesen Punkt der allgemeinen Strafrechtsreform vorwegzunehmen, hätten die verbündeten Regierungen noch nicht Stellung genommen.

Nach kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf in 1. und 2. Lesung angenommen. Freitag 12 Uhr: Konkurrenzklausel, Petitionen. Schluß nach halb 7 Uhr.



Der Ministerwechsel in Italien.

Der König von Italien hat nunmehr endgültig in einem Erlaß die Demission des Kabinetts Giolitti angenommen und Salandra (den wir im Bilde zeigen) mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Abschaffung des strengen Arrestes.

Die Reichstagskommission für die Militärstrafgesetznovelle nahm bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs gegen Konservative, Nationalliberale und Zentrum einen fortschrittlichen Antrag auf Beseitigung des strengen Arrests an, für dessen Beibehaltung der preußische Kriegsminister eintrat. Die übrigen Bestimmungen blieben nach den Beschlüssen zweiter Lesung unverändert.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. März.

Die Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz wird in 3. Lesung unverändert angenommen. Dann wird die zweite Beratung des Etats bei der Verwaltung der direkten Steuern fortgesetzt. Abg. v. Hennigs-Techlin (kons.): Es besteht eine Strömung, auch im Reiche direkte Steuern zu erheben. Wir sind entschieden dagegen; die direkten Steuern müssen den Einzelstaaten vorbehalten bleiben.

Finanzminister Lentze: Es ist zurzeit leider nicht möglich, die Steuerzuschläge herabzusetzen oder sie ganz aufzuheben. Der Veranlagungsbehörde ist es auch nicht möglich, einen Ueberblick darüber zu haben, ob alle die ausschweifenden Hoffnungen, die die Oeffentlichkeit an die Wirkung des Generalpardons geknüpft hat, sich verwirklichen werden. Bringt wirklich der Generalpardon goldenen Segen, dann ist zu beachten, daß uns noch große finanzielle Schwierigkeiten bleiben, namentlich in Hinsicht der wichtigen Frage der Volksschullasten.

Abg. Herold (Ztr.): Wir sind nicht dafür, die Steuerzuschläge zu einer dauernden Institution zu gestalten. Auch wir wünschen, daß die Einkommen möglichst genau erfaßt werden, meinen aber, daß die Landräte, die die Verhältnisse genau kennen, dies besser tun können als besondere Kommissare, die immer einseitig arbeiten werden.

Abg. v. Kardoff (fk.): Aus dem Steigen der kleinen und mittleren Einkommen ergibt sich, daß wir mit unserer Wirtschaftspolitik auf dem rechten Wege sind. Ich bitte die Regierung, daß sie sich nicht von den Parteien treiben läßt, sondern allen weitergehenden finanziellen Forderungen ein starres Nein! entgegensetzt. Preußen braucht eine starke Regierung und einen starken Finanzminister. Preußens Stolz und Zukunft beruht auf seiner Regierung. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Abg. v. Campe (nl.): Gegen die letzten Worte des Vorredners müssen wir Verwahrung einlegen. Abg. Pachnicke (Vp.): Herr von Kardorff rief nach einer starken Regierung in demselben Augenblick, als er selbst die Regierung schwächen wollte. Abg. Stroebel (Soz.): Die großen Vermögen sind weit höher gestiegen als die kleinen. Die Steuerzuschläge der niedrigen Klassen wollen auch wir aufheben, die der höheren müssen aber beibehalten werden. Freitag 10 Uhr: Weiterberatung, kleine Etats, Wahlprüfungen. Schluß 5 Uhr.

Politische Rundschau.

Ein plumper Schwindel.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der offiziöse „Rußkoje Slowo" noch einmal auf das Gerede über die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem russischen Kriegsminister Suchomlinow zurückkommt und darüber folgende „genauere Auskunft" gibt: „Suchomlinow habe im vergangenen Dezember während seines Aufenthalts in Deutschland eine Unterredung mit dem Deutschen Kaiser über die politische Lage gehabt.

Kaiser Wilhelm habe erklärt, er wisse wohl, daß Oesterreich eine schwere Krisis durchmache und könne sich somit auf die Hilfe Oesterreichs im Ernstfalle nicht verlassen. Ein Bündnis zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich sei nötig, um den gegenseitigen Rüstungen ein Ende zu machen. Die Teilung Oesterreichs könne die Grundlage eines solchen Bündnisses bilden.

Man braucht kein Wort darüber zu verlieren, daß es sich nur um einen aufgelegten Schwindel handelt, berechnet, in Wiener maßgebenden Kreisen Mißtrauen gegen Deutschland hervorzurufen. In Berlin läßt man sich darüber um so weniger graue Haare wachsen, als die Plumpheit dieses Schwindels ihn aus sich selbst heraus unschädlich macht.

* * *

⊙ **Der Kaiser in Venedig.** An Bord der „Hohenzollern" hörte der Kaiser den Vortrag des Gesandten v. Treutler und die Vorträge des Chefs des Marine-, des Militär und des Zivilkabinetts. Als Abschiedsveranstaltung fand auf der „Hohenzollern" ein Tee statt, zu dem etwa 60 Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft ergangen waren.

Die politischen Konferenzen auf der Korfureise, mit allen für die Politik des Dreibundes maßgebenden Persönlichkeiten hat der Kaiser lange Besprechungen gehabt, werden auch in der Presse Oesterreichs und Italiens sehr günstig beurteilt. Während die österreichische Presse betont, daß die volle Einigkeit die beste Friedensgarantie sei, was auch die Zukunft bringen möge, betonen die italienischen Blätter, daß die augenblickliche Lage nicht kritisch sei und keine Konfliktsmöglichkeiten für die Zukunft in sich berge.

⊙ **Schloß Miramare,** wo Kaiser Wilhelm, bevor er auf Korfu eintraf, die letzte der politischen Begegnungen seiner Korfu-Reise hatte, und zwar mit dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, ist eines der schönsten Schlösser, die man kennt. Marmorweiß ragt es aus Zypressenhainen empor und blickt weit über das blaue Meer. Eine eigenartige melancholische Stimmung liegt über ihm, dazu mögen auch die mannigfachen trüben Erinnerungen beitragen, die sich an Schloß Miramare knüpfen. Es wurde von Erzherzog Ferdinand Max erbaut, dem späteren Kaiser Maximilien von Mexiko, der ein so unglückliches Ende fand, in den Gärten des weißen Schlosses aber schrie die unglückliche Gattin des Erschossenen ihren Schmerz hinaus, bis tiefer Wahnsinn ihren Sinn verdunkelte. Kaiserin Elisabeth, die unter den Dolchstichen eines Anarchisten ihr Leben lassen mußte, ließ aus dem Holz des Schiffes, auf dem Kaiser Maximilian die Ueberfahrt nach Mexiko bewerkstelligt hatte, ein Kruzifix schnitzen und es in der Kapelle des weißen Schlosses aufstellen.

⊙ **Ein Gnadenakt des Herzogs Ernst August.** Am Donnerstag nachmittag fuhr Herzog Ernst August im Automobil nach Wolfenbüttel zum Besuche der dortigen Strafanstalten. Er besichtigte die Einrichtungen der Räumlichkeiten und schenkte drei Männern und zwei Frauen durch Begnadigung sofort die Freiheit, dann ließ er anderthalb Zentner Wurst an die Gefangenen verteilen und aus einer nahegelegenen Konditorei eine große Menge Kuchen und Kaffee für die weiblichen Gefangenen holen. Der Aufenthalt dauerte über drei Stunden. Die Bevölkerung bereitete dem Herzog einen begeisterten Empfang.

Ausland.

Frankreich.

Der Rochetteskandal.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung, die sehr lange währte, hielt der Staatsanwalt seine Ueberzeugung aufrecht, daß auf den Generalstaatsanwalt Fabre seitens der Regierung ein Druck ausgeübt worden und daß dieser auf den damaligen Finanzminister zurückzuführen sei. Die gegen Rochette gegenwärtig schwebenden Strafanzeigen belaufen sich auf nicht weniger als 38. Die Urheber dieser Strafanzeigen beschlossen nunmehr, gemeinsam vorzugehen und als Ankläger aufzutreten.

* * *

Das Verhör der Frau Caillaux.

Bei ihrem gestrigen Verhör vor dem Untersuchungsrichter wiederholte Frau Caillaux, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten, sie habe lediglich die Briefe von ihm fordern wollen, die in seinem Besitz waren. Sie sei allerdings entschlossen gewesen, für den Fall, daß er sich weigern sollte, die Briefe herauszugeben, zu schießen, und habe den Revolver für alle Fälle gekauft. Auf ihre an Calmette gerichtete Frage, ob er den Zweck ihres Besuches kenne, habe dieser verneinend geantwortet. Die einzige Entschuldigung für ihr Verhalten sei, daß sie völlig von Sinnen gewesen sei. Im weiteren Verlaufe des Verhörs erklärte Frau Caillaux, daß sie nur die Wahrheit sage. Sie könnte heute beispielsweise behaupten, daß Calmette Drohungen gegen sie ausgestoßen, daß er sie provoziert habe, aber sie sehe es als ihrer unwürdig an, die Unwahrheit zu sagen. Auf die Bemerkung des Untersuchungsrichters, daß der Vorbedacht unzweideutig aus dem Ankauf des Revolvers und aus der Schießübung hervorzugehen scheine, antwortete Frau Caillaux, sie habe keine Schießübungen vorgenommen, sondern sich lediglich mit der Handhabung der Waffe vertraut machen wollen, da sie vorher niemals mit einem Revolver geschossen habe. Als der Angestellte der Waffenhandlung ihr vorgeschlagen habe, auf eine einen Menschen darstellende Scheibe zu schießen, habe sie keinen Grund gehabt, abzulehnen, da sie bei dem Ankauf der Waffe erklärt habe, sie brauche den Revolver für eine Reise. Frau Caillaux bezeichnete den Brief, den sie an ihren Gatten richtete, als einen Beweis dafür, daß sie sich noch nicht schlüssig war, ob sie zum „Figaro" gehen wolle oder nicht. Sie habe geglaubt, den Feldzug Calmettes aufhalten zu können, wenigstens soweit, als sie persönlich betroffen worden sei. Sie würde nichts getan haben, wenn sie nicht der bevorstehenden Veröffentlichung der sie betreffenden intimen Briefe sicher gewesen wäre. Den mit Tom Jo unterzeichneten Brief habe sie für den ersten einer ganzen Reihe gehalten. Aus den beigefügten Bemerkungen habe sie klar zu ersehen gemeint, daß andere folgen würden.

Für Frau Caillaux waren die jüngsten Vernehmungen belastend, sie scheint den Figarodirektor hinter den Schreibtisch verfolgt und dort ihre tödlichen Schüsse abgefeuert zu haben.

England.

Zur Lage.

Es war eine Komödie, die die Regierung dem Unterhause vorspielte, um sich in der Debatte über die Disziplinwidrigkeit der englischen Offiziere Irlands wenigstens den Schein der Autorität zu wahren. Kriegsminister Seely mußte alle Schuld auf sich nehmen und erklären, er habe ohne Vorwissen der übrigen Regierungsmitglieder den Offizieren Irlands gesagt, ein Kampf gegen die Ulsterleute würde ihnen nicht zugemutet werden. Wegen dieses eigenmächtigen Vorgehens gab Seely seine Demission, die der Premierminister Asquith ablehnte. Die liberalen Politiker mußten den Trick der Regierung durchschauen, deren Lage daher auch keineswegs als gebessert und befestigt angesehen werden kann. Wenn der sanftmütige Marineminister Churchill in der Palamentsdebatte über den Ulsterstreit den Vorwurf, er habe Kriegsschiffe an der irischen Küste versammelt, um einen Krieg hervorzurufen, unter der stärksten Erregung des Hauses als teuflische Unterstellung zurückwies, so kann man sich eine Vorstellung von der Siedehitze machen, in der sich die politischen Gegner des sonst so gemessenen englischen Parlaments gegenwärtig befinden.

Nach einer Londoner Meldung des „Tag" ist die Erregung über die Meuterei der Offiziere so groß, daß die liberale Partei heute stärker denn je und damit auch die Stellung der gegenwärtigen Regierung befestigt ist. Die Regierung wird die den betreffenden Offizieren vom Kriegsminister Seely gemachten Zugeständnisse widerrufen, die schuldigen Offiziere haben sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Alle Divisionsgenerale erhielten Befehl, sich im Kriegsministerium einzustellen.

Amerika.

Die Revolution in Mexiko.

Die Aufständischen geschlagen.

Ein Telegramm des Kriegsamts aus Mexiko besagt, daß die Aufständischen am Mittwoch früh bei Torreon geschlagen worden seien und 2000 Mann an Gefallenen und Verwundeten gehabt hätten. Die übrigen zögen sich nordwärts zurück. Die Bundestruppen verfolgen sie. Es wird zugegeben, daß General Villa Lerdo besetzt habe, aber erklärt, daß dies eine Kriegslist des Generals Velasco gewesen sei, um ihn in einen Hinterhalt zu locken. Als die Aufständischen in das Gelände vollständig vorgerückt gewesen seien, seien sie von Kavallerie und Artillerie angegriffen worden.

Der geheimnisvolle Kaiserbrief.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" zitiert einen Artikel der „Hamburger Nachrichten", der unter der Ueberschrift „Mißbrauch eines Privatbriefes" die Handlungsweise einer Anzahl von Blättern scharf geißelt, die Stellen eines angeblichen Kaiserbriefes veröffentlicht haben, der i. J. 1901 an die Landgräfin von Hessen gerichtet sein und sich im Nachlaß des Kardinals Kopp befunden haben soll. In dem Artikel wird weiter darauf hingewiesen, daß der Kaiser, obwohl ein treuer Anhänger des evangelischen Bekenntnisses, mit vielen Handlungen bewiesen habe, daß er auch das katholische Bekenntnis sehr hoch achte. Das offizielle Blatt fügt hinzu:

Wenn nun das Hamburger Blatt, dessen grundsätzlicher Auffassung über den nichtöffentlichen Charakter des Briefes wie über die Stellung des Kaisers zu den Konfessionen wir beitreten, eine amtliche Aufklärung über das Schriftstück verlangt, so möchten wir bemerken, daß amtliche Nachforschungen nach seinem Verbleib noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Nachlaß des Kardinals Kopp hat sich der Brief, wie wir hören, bisher nicht vorgefunden.

Lokales.

Vor 100 Jahren.

Annen, 28. März. Mit Napoleons Stern ging es zu Ende. Der Geschlagene faßte noch einen tolldreisten, auf den Charakter des Gegners berechneten Entschluß: er umging in weitem Bogen den rechten Flügel der Sieger und zog ostwärts nach St. Dizier, um in den Rücken der Verbündeten zu gelangen. Er hoffte, Schwarzenberg werde, besorgt für seine Rückzugslinie, sofort den Abmarsch nach dem Rheine antreten. Einige Wochen früher ausgeführt, wäre der kecke Anschlag sicherlich gelungen. Jetzt aber fühlten alle Mächte, auch Oesterreich, daß das unwürdige Schauspiel der zitternden Uebermacht ein Ende nehmen mußte. Man beschloß den Marsch auf Paris. Napoleon ließ man ruhig nach Osten abziehen, doch schickte man ihm Kavalleriemassen nach, damit er die Bewegung des Hauptheeres nicht erkenne. Die Hauptarmee sollte Vereinigung mit der schlesischen Armee suchen und — Marmont und Mortier, die einzigen Gegner in der Front, überrennend — rasch gegen Paris vorgehen.

Schwarzenberg benutzt den bedeutsamen Augenblick zu einem Tagesbefehl „An die Krieger der verbündeten Heere", wohl in dem Gefühle, daß er nach der Lässigkeit der letzten Wochen jetzt ein aufmunterndes Wort sprechen müsse.

„Soldaten! Die Hoffnung der Mächte auf die augenblickliche Herstellung des Friedens ist abermals verschwunden. Eure Siege, die Vernichtung ganzer Armeen, das Elend der schönsten Provinzen Frankreichs, nichts konnte die französische Regierung in die Bahn der Mäßigung und Billigkeit zurückführen. . . . Sieger, noch wenige Augenblicke, und die Welt verdankt Euch die Rettung. . . ."

---

§ **Annen,** 28. März. (Das Augenzittern der Bergleute.) Schon seit einer Reihe von Jahren ist im preußischen Landtag und im Reichstag angeregt worden, das Augenzittern der Bergleute unter die Berufskrankheiten aufzunehmen. Die Reichsregierung steht diesem Wunsche durchaus wohlwollend gegenüber. Es bestanden jedoch auch unter den ärztlichen Autoritäten so abweichende Anschauungen über das Wesen dieser Krankheit, daß zunächst eine gründliche Erforschung notwendig schien. Es wurde deshalb ein Untersuchungsausschuß aus Aerzten eingesetzt mit der Aufgabe, die Art des Leidens zu erforschen. Der Ausschuß hat bereits eine Reihe von Befahrungen von Gruben vorgenommen, um die an Augenzittern erkrankten Arbeiter auch bei der Arbeit in der Grube beobachten zu können. Im Beginn der Ausschußarbeiten stellte sich heraus, daß der Ursprung und das Wesen des Leidens noch völlig ungeklärt ist. Nicht nur in Deutschland, sondern auch unter den Bergarbeitern in England, Frankreich und Belgien herrscht die Krankheit, aber nirgend ist über ihren Ursprung und ihr Wesen Bestimmtes ermittelt worden. Bevor hierüber noch keine Klarheit herrscht, ist eine Beantwortung der Frage, ob das Augenzittern als eine Berufskrankheit anzusehen ist, nicht möglich. Man darf hoffen, daß der Sachverständigen-Ausschuß bei seinen eingehenden Arbeiten zu einem Ergebnis kommen wird; einstweilen liegen hierfür aber noch keine günstigen Anzeichen vor.

— (Der Wettergott,) der Herrscher der himmlischen Gießkannen, macht es uns wieder einmal garnicht recht. Der Monat geht zur Rüste und der Märzenstaub, der vom Landmann gern gesehen wird, hat sich noch nicht gezeigt. Läßt sich der Morgen auch gut an, der Nachmittag bringt uns unweigerlich wieder Regen, so daß der Erdboden nicht abtrocknen kann. Die Aecker sind zu naß, die Arbeit geht nicht vom Fleck. Es wird hohe Zeit, daß wir trockene, beständige Witterung, also viel Sonne bekommen. Ist der März aus der Art geschlagen, so möge der April sich freundlicher gestalten. Dann kann noch alles gut werden.

§ **Annen,** 28. März. (Gegen die Erfrischungsräume der Warenhäuser) hat der „Leipziger Verband gegen Unwesen in Handel und Gewerbe" Front gemacht. Er hat sich an die Leipziger Stadtverordnetenversammlung mit der Bitte gewandt, diese Erfrischungsräume in Zukunft nicht mehr zu genehmigen, da eine ganze Reihe Gewerbetreibender, die schwer um ihre Existenz zu ringen haben, durch die Konkurrenz der Erfrischungsräume, die kaum Berechtigung haben, geschädigt werden.

— (Schöner Erfolg.) Der Sohn des Schreinermeisters Carl Melches von hier hat auf der Kgl. Baugewerkschule in Cöln das beste Zeugnis mit Auszeichnung und auch gleichzeitig den ersten Preis im Entwerfen erhalten.

— (Ein Tiroler-Konzert) veranstaltet morgen lt. Inserat in voriger Nummer Herr Carl Lenk an der Wittenerstraße.

— (Ein Preiskegeln) verbunden mit Konzert und Preis-Billardspien findet morgen im Restaurant des Herrn Aug. Sens (früher Heidholt) statt. Siehe Annonce.

— (Das Central-Theater) findet mit seinen abwechslungsvollen Darbietungen beim Publikum großen Anklang. Von Samstag bis Montag gelangt ein Volksschauspiel in 6 Akten zur Vorführung unter der Bezeichnung: „Die zwei Sergeanten vom Sanitätskordon. Siehe Annonce.

(Versammlungen.) Der Landwehr- und Kriegerverein und der Kavallerie-Verein halten morgen Versammlungen ab. Siehe die Annoncen in vor. Nr.

Annen, 28. März. (Wetteraussichten für den 29. und 30. März.) Unter dem Einfluß der ununterbrochenen von Nord-West her anrückenden Tiefdruckwirbel bleibt die Witterung veränderlich, wolkig mit naßkaltem Charakter, verbunden mit mittäglichem Aufklaren bei meist schwachen W-Winden. Häufig sind Niederschläge als geringe kalte Regen oder Schneeschauer zu erwarten.

ô **Stockum,** 27. März. (Bergmannslos.) Gestern morgen fiel der Schießmeister Bergmann auf Zeche Oespel-Schacht 1 ca. 25 Meter in den Aufbruch hinunter. B. war sofort tot; er war verheiratet und hinterläßt Frau und drei Kinder.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 28. März. (Zur Wiederschiffbarmachung der Ruhr.) Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins für den Landtagswahlkreis Hattingen-Witten hat in einer in Hattingen stattgefundenen Sitzung beschlossen, sich der Bewegung zur Schiffbarmachung der Ruhr anzuschließen bezw. diese Bewegung zu unterstützen. Zu diesem Zwecke sollen u. a. in den 35 Vereinen und Ortsgruppen aufklärende Vorträge gehalten werden.

Witten, 26. März. (Zweigkanal.) Für den hies. Bezirk an der mittleren Ruhr, speziell für unsere Stadt wäre es von der größten Bedeutung gewesen, wenn man die Ruhr durch einen Zweigkanal mit dem Dortmunder Hafen verbunden haben würde. Die technische Ausführung des Planes bot keine Schwierigkeiten. Der Obergraben des großen Timmerbeiler Ruhrwehrs liegt 10 m höher als der Dortmunder Hafen. Was aber bei der Anlage des Zweigkanals unbedingt zu fürchten war, beruht darin, daß der Kanalbau an den Durchbruchstellen zum Emschergebiet, — selbige waren vorgesehen nach dem neuen Projekt bei der Zeche „Sieben Planeten" zu Langendreer, nach dem andern bei Annen, — die alten Kohlenabbaue angeschnitten und den Bergbaubetrieb schwer gefährdet hätten. Das Oberbergamt mußte aus diesem Grunde dem Plane gegenüber eine ablehnende Stellung einnehmen. Leider! — Von großer Bedeutung für den Güterverkehr wird die Eisenbahnverbindung der Ruhrtalbahn mit der neuen Eisenbahn Witten-Schwelm durch die Verbindung des Bahnhofes Wengern mit dem neuen Bahnhof Bommen werden, worauf bei der Anlage des Bahnhofes Bommen besondere Rücksicht genommen wird. Die Umwege über Steele und Vorhalle kommen dann in Wegfall.

Dortmund, 27. März. (Zum Fall Fuchs.) Das Presbyterium der St. Reinoldigemeinde hat auf die ablehnende Entscheidung des Oberkirchenrats zu dem Protest gegen die Nichtbestätigung des Pfarrers Fuchs hin folgende Erklärung erlassen:

Wenn wir es auch nicht für unsere Aufgabe erachten können, an der Entscheidung des Oberkirchenrats im einzelnen Kritik zu üben, so halten wir uns doch für verpflichtet, vor der Oeffentlichkeit Zeugnis abzulegen, wie schmerzlich wir es wieder wie früher bei den Verhandlungen im Falle Cesar und Traub bedauern müssen, daß die Entscheidung die religiösen Verhältnisse und Bedürfnisse unserer Gemeinde nicht genügend berücksichtigt und vor allem bei der gegebenen „Rechts- und Sachlage von der Würdigung der religiös-theologischen und kirchlich praktischen Befähigung, Haltung und Wirksamkeit des gewählten Pfarrers absehen zu müssen glaubt." Vor einem möchten wir aber alle unsere Gemeindemitglieder dringend warnen, diesen Fall nicht zu benutzen zur Förderung der Bewegung zum Austritt aus der Landeskirche. Wir bitten vielmehr inständig, mit uns weiter zu kämpfen, um endlich innerhalb unserer geliebten evangelischen Landeskirche den Geist christlicher Milde und protestantischer Duldsamkeit in allen ihren Gliedern herbeizuführen.

Dortmund, 25. März. (Ein Spielernest ausgehoben.) Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. Man fand in der Wohnung des Reisenden Kathenbach eine nette Gesellschaft, 21 an der Zahl, eifrig mit dem schönen Spiel „Meine Tante, deine Tante" beschäftigt. Die Teilnehmer waren zum großen Teil Metzgergesellen. Es befanden sich aber unter ihnen auch einige der Polizei sehr wohl bekannte Berufsspieler. Ein Teil der Ueberraschten versuchte durch Fenster und Türen auszureißen. Einige Festnahmen wurden vorgenommen und die Namen aller Anwesenden festgestellt.

Oberhausen, 27. März. (Erstochen.) Gestern mittag hat der Bergmann Lorenz Duszynski seinen Stiefvater, mit dem er in einen Wortwechsel geraten war, durch Stiche mit einem Brotmesser getötet.

Münster i. W. 27. März. (Selbstmord eines Feldwebels.) Im Walde am Ziegenberg wurde ein Feldwebel vom 55. Infanterie-Regiment erschossen aufgefunden. Er hatte Selbstmord begangen, weil er fürchtete, wegen Mißhandlung Untergebener bestraft zu werden.

Essen, 27 März. (Krupp für die Ebernburg.) Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat zur Wiederherstellung der bei Obermoschel (Rheinpfalz) gelegenen Ebernburg, der Stammveste Ulrichs von Hutten 100000 M. gespendet. Die Burg soll von der „Evangelischen Gemeinschaft", die heute die Besitzerin ist, als Wahrzeichen der Reformation ausgebaut werden.

Gronau, 27. März. (Eine tapfere Frau) In einer Wirtschaft zu Dennekamp wurde nachts eingebrochen. Die Frau des Hauses, die in der Gaststube Gepolter hörte, überrumpelte dort den Einbrecher und schlug ihn mit einem kräftigen Schlag zu Boden. Der Einbrecher erhob sich und wollte durch das geöffnete Fenster, durch das er eingestiegen war, flüchten. Die Frau jedoch packte den Flüchtling und hielt ihn, um Hilfe rufend, fest. Mit Hilfe des herbeigeeilten Ehemannes wurde der Einbrecher an Händen und Beinen gebunden und unschädlich gemacht. Alsdann wurde zur Polizei geschickt, die den Einbrecher dingfest machte.

Bonn, 26. März. (Die Furcht vor dem Examen.) Ein Student aus Lippstadt ist hier in den Rhein gesprungen und ertrunken. Er hat die Tat aus Angst vor dem Examen begangen. — Der seit dem 6. März vermißte Student der Medizin Erich Thorsteke wurde in Glauchau wiedergefunden. — Der Aufenthaltsort des seit dem 1. März vermißten Studenten der Medizin Ernst Schmitz aus Brühl konnte immer noch nicht ausfindig gemacht werden. Man befürchtet, daß er Selbstmord verübt hat. Beide standen gleichfalls vor dem Staatsexamen.

Bonn, 27. März. (Ein schwerer Verdacht.) Ein außerordentlich schwerer Verdacht wird hier gegen den vor einiger Zeit verhafteten Kaufmann Peitz erhoben. Er soll um den Verbleib des Lehrlings Virnich aus Commorn wissen, der in dem Geschäft des Peitz angestellt war und seit Fastnacht Dienstag verschwunden ist. Virnich soll, wie es heißt, um die nicht einwandfreien Geschäfte des Peitz gewußt haben. Hut, Joppe und Spazierstock, die am Morgen des Fastnacht Dienstag am Hause des Peitz hingen, sind wahrscheinlich Eigentum des Virnich. Der Umstand, daß Virnich einige Tage vor dem Brande verschwunden ist, hat den Verdacht, daß Peitz über seinen Verbleib unterrichtet ist, verstärkt.

Herren-Konfektion

Burschen-Konfektion

Albert Schreiber, Annen

bietet die grösste Auswahl!

die billigsten Preise!

die beste Verarbeitung!

Schul-Anzüge

Knaben-Konfektion

Moderne

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

in tausendfacher Auswahl. — Nur neueste Muster in bester Verarbeitung. — Ersatz für Mass.

Herren-Anzüge bewährte Qualitäten, schöne Dessins 9.50 12 15 18 21 24 27 M.	**Herren-Anzüge** Ersatz für Massarbeit 33 36 39 42 45 48 52 56 65 M.	**Jünglings-Anzüge** neueste Dessins und Machart 7.50 9 12 15 18 21 23 M.	**Jünglings-Anzüge** Ersatz für Massarbeit 27 30 34 37 42 M.
Einsegnungs-Anzüge Ersatz für Massarbeit 8 12 15 18 21 24 27 32 36 M.	**Knaben-Anzüge** erstklassige Stoffarten 2.50 4.50 6 7.50 9 11 13 16 19 M.	**Herren-Hosen** für jede Figur passend 1.90 3 4.50 6 7.50 9 12 15 18 M.	**Gummimäntel Lodenmäntel und Câpes** wasserdicht, von 9 Mk. an.



Wir bitten um unbedingte Besichtigung unserer 7 grossen Schaufenster.

Gebrüder Kaufmann, Witten.

Grosses u. erstklassiges Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Kleidung, neben unserem Hauptgeschäft.



Kleines neues Wohnhaus,

3 abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnungen mit Zubehör unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 1. Juli zu beziehen eventl. schon früher.

Näh. in der Exped. d. Ztg.

Wohnung

von 4 Zimmern geteilt oder im ganzen im Erdgeschoß zum 1. Juli zu vermieten.

Hch. Marzi,
Dorfstraße 6.

1 Wohnung

von 4 Zimmern mit Stall per Juli zu vermieten. Preis 20 Mark monatlich.

Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

2 abgeschl. Wohnungen

3 und 4 Zimmer in m. Hause Bergstr. 49, per 1. Juli an ruh Leute zu vermieten.

Rud. Eckardt.

Per sofort oder später ist in einem ruhigen Hause eine

2 Zimmer Wohnung

mit elektr. Licht, Kochgas und Warmwasserheizung mögl. an ruhige Familie zu vermieten.

Näher. i. d. Exp. d. Ztg.

3 Wohnungen, je 2 oder 3 Zimmer, ab 1. Juli zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Herrschaftl. Wohnung

4 evtl. 5 Zimmer, Speisezimmer, Baderaum, elektr. Licht sowie Leucht- und Kochgas und Zentralheizung vorhanden, zu vermieten.

Reflektanten wollen sich unter **Nr. 828** an die Exped. d. Ztg. wenden.

Eine schöne

2 Zimmer-Wohnung

mit Stall und Keller, wenn mögl. mit etwas Gartenland zum 1. Juli zu mieten gesucht.

W, sagt die Exped. dieses Bl.

Wohnung

m 3 Zimmer 1. Etg. per 1. Juli a uhige Familie zu vermieten.

Ww. Jacob, Kirchstraße 13.

Gefunden!

Am 22. Februar 1914 ist in Annen

Geld

gefunden worden.

Der Verlierer der obenbezeichneten Gegenstände wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Annen, den 24. März 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Schöne Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gesucht

eine Wohnung

von 4—5 Zimmern, wenn möglich mit Badezimmer z. 1. April.

Gefl. Offerten unter **H. 400** an die Geschäftsstelle.

Wohnung

von 2 Zimmern in der 3. Etage an nur kleine ruhige Familie zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Schön

möbliert. Zimmer

mit elektr. Licht, in der Nähe d. Bahnhofs Nord, mit oder ohne Pension, per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches

Mädchen

von 14—16 Jahren gesucht.

Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

In welcher besseren Familie findet hübsches

3jähr. Mädchen

für einige Monate **liebevolle Aufnahme.**

Offerten mit Preisangabe unt. **R. 10** an die Expedition.

Tüchtiges, sauberes

Mädchen

sofort oder zum 15. April, für kl. Haushalt nach Elberfeld ges.

Näheres bei **Paul Schmidt,** neben der Post.

Zum 1. April oder später suchen wir für unser **Büro** einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

A. Lönne,
Huberta-Gesellschaft, G. m. b. H.

Restaurant Aug. Sens (früher Heidholt)
Wittenerstr. 59. ANNEN Wittenerstr. 59.

Sonntag, den 29. März
grosses Konzert der Mondscheinbrüder
verbunden mit
Preiskegeln und Preisbillardspielen.
Hierzu ladet freundl. ein **Aug. Sens.**

Erkältung Husten Bronchial-Katarrh

Man vernachlässige nie eine Erkältung. Man vernachlässige nie einen Husten. Man vernachlässige niemals das geringste Räuspern, den geringsten Hustenanstoß, denn ernsthafte Brustkrankheiten können die Folgen derselben sein. Man beuge ernsteren Folgen vor, indem man sofort Akker's Abteisirup anwendet. Man lese, was Frau Wilhelm Heinemann, Opladen (Rheinland), Lindenstraße 4, darüber schreibt:

Von einer heftigen Erkältung ergriffen, die mit Halsschmerzen verbunden war, wurde ich von herzerschütternden Hustenanfällen gequält, die mich nachts nicht schlafen ließen, weil der Schleim sehr fest saß. Da hörte ich von den vortrefflichen Eigenschaften von Akker's Abteisirup und wendete diesen gegen mein Leiden an. Sofort lösten sich große Schleimklumpen, der Husten nahm ab und von Tag zu Tag ging es mir besser. In der Zeit von acht Tagen nach dem Gebrauch von einer einzigen großen Flasche von Akker's Abteisirup war ich so gesund wie je zuvor.

Akker's Abteisirup

hat sich als ein wirksames Mittel bewährt bei hartnäckigem Husten, bei heftigen Erkältungen, bei Asthma, Bronchialkatarrh, Influenza und bei Brust-, Hals- und Lungenleiden. Unschädlich, reinigend, bruststärkend, beugt schlimmeren Erkrankungen der Atmungswege vor.

Preis pro Flasche von 230 g . . . Mk. 2.00
„ 550 g . . . Mk. 4.00
„ 1000 g . . . Mk. 6,50

Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter ist der Einkauf. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten: **L. J. Akker.**

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, und in den übrigen Apotheken.

Annen Adler-Apotheke Fernsprecher Nr. 469.

Stockum (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Saatgut:

Rotklee
Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee

Saathafer:
Ia. Petk. Gelbhafer
Ligowo
Saatwicken
Saat-Buchweizen

Ia. Eckend. Runkelsamen
Grassamen
Garten-Rasen

Gras-Mischungen:
Weiden und Wiesen
Beste

Gartensämereien

Heinr. Cordes.

Cigarren-Vertreter

sucht große Bünder Cigarrenfabrik.

Offerten Postfach 34, Bünde in Westf.

Ein Junge

zum Milchfahren

per bald gesucht.

Zu erfragen in der Exped.

„Mein Kind hatte eine

Flechte

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich **„Salnderma"** und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde". C. Jesen. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Amtmann Drees, Herrn Polizeikommissar Sondermann, der gesamten Polizeiverwaltung, dem Vorstand des Stenographenvereins, den Herren Pastören Müller und Brasse, sowie allen übrigen Freunden und Bekannten unsern

tiefgefühlten Dank.

Familie Wilhelm Heintze.

Achtung! Achtung!

: Grosse Volksbelustigung :

Sonntag, den 29. und Montag, den 30. März
ist in **Annen, Wittenerstrasse,**
vis a vis der Kruppschen Fabrik
Böttners Schiffsschaukel aufgestellt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Besitzer.

Central-Theater :: Annen,

Wittenerstrasse 32.

Programm
v. Samstag, den 28. März bis inkl. Montag, den 30. März

Die zwei Sergeanten vom Sanitätskordon.

Großes Volksschauspiel in **6 Akten.**

Außerdem das übrige Glanzprogramm!

Kinderwagen, Klapp-Sportwagen

Mode 1914

dauerhafte Ware — billigste Preise.

Gottfried Wolff, Inh.: R. Rottmann
Witten-Ruhr, Stein- und Bahnhofstr.-Ecke.

Ein weißer Herd

mit Kessel und Rohr gut erhalten, billig zu verkaufen.

Unt. Rüdinghauserstr. 17

Die Beleidigung

gegen Frau **Holzenleiter** nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Heinrich Marti.

Möbel.

Wenig gebrauchte

Küche und Schlafzimmer

sofort billig zu verkaufen.

Wilhelmstraße 3.

Die neuesten Herren-Moden

finden Sie in unserem modernem Spezialhause.

Die Auswahl ist die denkbar grösste.

Für vollendet gute Beschaffenheit der in den Verkauf gebrachten Waren, für wirkliche Preiswürdigkeit, für streng reelle Bedienung bürgt das Renommee der Firma

Gebrüder Rosenthal :-: Annen

Die modernen Farben

sind graue, braune und grüne Töne, marengo Joppe und Weste mit gestreiftem Beinkleid, sowie der bekannte Cutaway gelten als sehr modern.

Der neue Herren-Anzug

Fasson einreihig auf 3 Knopf oder mit längerem Revers auf 2 Knopf sowie vornehme zweireihige Fassons, in allen Farben, in feinster Verarbeitung

enorme Auswahl.

Preislagen:

12 18 20 24 29 35 42 48 55 60 68 72 Mk.

Moderne Anzüge für junge Herren

klein karrierte Dessins

sogenannte „Pepitas", das ist das Allerneueste

Preislagen: Mark **12 15 21 29 36 45**

Elegante Beinkleider

bekannt guter Sitz, in enormer Auswahl

Preislagen: Mark **1.95 3 5 7 9 12** bis **24**

Grosse Spezialabteilung:

Die neuen Knaben-Moden

Unsere grosse Spezial-Abteilung für Knaben-Kleidung bietet auch in diesem Jahre eine nach hunderten zählende Auswahl. Die hervorragendsten Erzeugnisse finden Sie bei uns in unendlich vielen Variationen, sodass selbst der verwöhnteste Geschmack befriedigt werden kann. Bekannt ist die vorzügliche Passform unserer Knaben-Kleidung, sowie die Haltbarkeit der verwendeten Stoffe.

Jacken-Falten-Schul-Anzüge aparte neue Formen
Mark **3.25 5.50 8 12 15 18 24**

Schlupfblusen-Anzüge die grosse Mode
Mark **7.50 9 12 15 18 21 25**

Prinzen-Anzüge sehr chicke Form
Mark **4.50 6 8 11 16 19 26**

Kittel-Baby-Anzüge hochaparte, reiz. Neuheiten
Mark **6.50 9 12 15 18**

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Gebrüder Rosenthal

Annen. Modernes Spezialhaus.

Kaufen Sie

keine Möbel, compl. Einrichtungen, einzelne Zimmer, Teppiche, Dekorationen u. s. w., bevor Sie meine Ausstellung gesehen u. die Preise verglichen haben. :-:

Möbelhaus Jos. Esser

Wilhelmsplatz. Witten. Telefon 918.

Wir liefern direkt

Tuche

Stets Reste! Meter von Mark 2.50 an. Verlangen Sie sofort Muster.

am

Anzug-Stoffe Paletot-Stoffe Hosen-Stoffe Westen-Stoffe Damenstoffe

billigsten

Lehmann & Assmy,

Tuchfabrik Spremberg i. L., Postfach Nr. 58.

Als Feuerversicherungs-Agenten

im Nebenamt bei reichlicher Provision werden allerorts Herren jeden Standes gesucht. **Dortmund**, Postfach Nr. 200.

Unser neues Bett

hochf. rot, dicht Daunen-Cöper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Bitter & Co., Betten-Fabrik, **Jena 52** Unter-Kartt.

Empfehle

hessische Wurstwaren.

Schwartemagen
per Pfund 90 Pfg.
Leberwurst
per Pfund 80 Pfg.
Blutwurst
per Pfund 60 Pfg.
Fleischwurst
per Pfund 80 Pfg.

Karl Metz, Metzgermeister
Bad Salzschlirf.

Wer liefert billige

Bruchsteine

zum Mauern

in d. Nähe d. Hohensteins.

Gefl. Offerten unter No. **Sch. 300** an die Geschäftsstelle.

Blütchen

Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. Zu haben bei:

Hermann Wilke.

Rote

Speisewurzeln

hat billig abzugeben.

Diedr. Stamm,
Wullenerstraße 22.

Gutgehendes

Milchgeschäft

250—300 Ltr. Umsatz, preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

---

1 Wohnung

von 3 od. 4 Zimmern, abgeschl., per 1. Juli zu vermieten.

Unt. Rüdinghauserstr. 17.

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Ia. Westfl.

Schinken

empfiehlt

H. Cordes



Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Beilage zur „Anneser Zeitung"

Nr. 37. Samstag, den 28. März 1914. 30. Jahrgang

Neues aus aller Welt.

— **Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.** An der Ecke Prinzen- und Gitschinerstraße stießen 2 Straßenbahnwagen zusammen. 6 Fahrgäste wurden schwer, 6 leichter verletzt. Der Unfall kam dadurch zustande, daß an der sehr belebten Stelle dem Schaffner des einen Wagens der Ueberblick über die Straße fehlte, er fuhr, ohne zu bemerken, daß er dabei einen Wagen seitlich treffen werde. Zum Unglück versagte auch die Bremse, sodaß der Zusammenstoß mit voller Wucht erfolgte. Die Verletzten erlitten besonders Schnittwunden durch zertrümmerte Scheiben.

— **Auch ein Spezialist.** In Berlin wurde ein vielgesuchter D-Zug-Dieb, der Monteur Albert Pohl, verhaftet. Seine Spezialität war, die Züge kurz vor der Abfahrt zu besteigen, Gepäck zu stehlen, um mit diesem den Bahnhof zu verlassen. Der Dieb „arbeitete" so gewandt, daß es lange Zeit gedauert hat, ihn zu fassen.

— **Eifersuchtstragödie.** Gestern nacht gab in einem Hause der Berliner Allee in Weißensee die Frau des Instrumentenmachers Franke auf ihren Mann 6 Revolverschüsse ab, wodurch der Mann schwer verletzt wurde. Dann versuchte Frau Franke sich mit Leuchtgas zu vergiften. In diesem Vorhaben wurde sie aber gestört und festgenommen. Der Grund der Tat ist Eifersucht.

— **Todessturz eines Offiziers.** Auf dem Truppenübungsplatz Lechfeld bei Augsburg stürzte der Oberleutnant der Reserve, Gymnasialprofessor Leidig aus Bamberg, mit dem Pferde und brach das Genick.

— **Englische Auszeichnung Carmen Sylvas.** Wie aus London gemeldet wird, ist die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, zum Mitglied der Royal Society of Literature gemacht worden. Der rumänische Gesandte war als Stellvertreter der Königin zugegen. Professor Gerothwohl aus Dublin hielt eine Vorlesung über die dichterischen Werke der Königin.

— **Raubmörder in einem Pachthof.** Ein furchtbares Verbrechen haben 6 maskierte Banditen in dem kleinen Orte Ogy in Frankreich begangen. Sie drangen in einen Pachthof ein, ermordeten den 60jährigen Pächter Degavre und seinen 30jährigen Sohn, fesselten alle Frauen, die sich auf dem Gute befanden und vergewaltigten sie. Dann brachten sie den meisten der Frauen schwere Verletzungen bei und ließen sie in hilflosem Zustande liegen. Die Banditen plünderten das ganze Anwesen, raubten mehrere tausend Franken Bargeld und zündeten dann den ganzen Pachthof an. Ein großes Polizeiaufgebot ist eifrig auf der Suche nach den Verbrechern.

— **Massenvergiftung in einer Petersburger Gummifabrik.** In der Petersburger Gummifabrik Treupolnik erkrankten über 200 Arbeiterinnen, betäubt durch die bei Bereitung einer Salbe sich entwickelnden giftigen Gase. 10 Arbeiterinnen starben alsbald. Die Mehrzahl liegt schwerkrank darnieder. Infolge des Vorganges, der auf unzulängliche Fabrikations-Anlagen zurückzuführen ist, kam es zu einer Revolte unter den Arbeitern

— **Ein deutscher Ingenieur bei der Bagdadbahn erschossen.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der am Bagtsche Tunnel (Bagdadbahn) beschäftigte deutsche Ingenieur Otto Arx hat in einem Wahnsinnsanfall den schweizerischen Ingenieur Rettich, der an der Bohrung des großen Taurustunnels der Bagdadbahn mitarbeitet, überfallen und ist von Rettich in Notwehr erschossen worden. Der deutsche Konsul in Adana hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung einzuleiten.



Aus dem Gerichtssaal.

Urteil im Spionageprozeß.

Leipzig, 27. März. Im Spionageprozeß gegen den Monteur Gärtner und den Apothekergehilfen Rothmann, beide aus Berlin, wurde Gärtner wegen Unterschlagung zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Rothmann erhielt wegen Begünstigung sechs Monate Gefängnis. Die Anklage wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz konnte nicht aufrecht erhalten werden.

Doppelter Justizirrtum.

Gegen den Handlungsgehilfen Ehrhardt in Frankfurt a. M. ist das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet worden. Ehrhardt wurde s. Zt. in München wegen Raubes, Erpressung und Kuppelei zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er auch verbüßte. Auch in einer zweiten Sache wurde er verurteilt. Durch das Geständnis eines Sterbenden soll jetzt erwiesen sein, daß Ehrhardt an beiden Straftaten unschuldig ist.

Schiffs-Unfälle.

Wieder ein Bootsunglück.

Neun Fischer ertrunken.

Brest, 27. März. Bei dem Sturm an der Westküste und im Aermelkanal sank ein Fischerboot etwa eine Meile von der Küste entfernt. Von der 11 Mann betragenden Besatzung konnten nur zwei mit großer Mühe gerettet werden.

Schwere Dampferkatastrophe bei Hawai.

In der Südsee auf der Höhe von Pearl Harbour flog der Dampfer „Mary" in die Luft. Das Schiff hatte eine große Dynamitladung an Bord. Das Schiff wurde vollständig in Atome zerschmettert. Die aus 12 Personen bestehende Besatzung, ebenso etwa 40 Fahrgäste, Südseeinsulaner, haben ihren Tod gefunden.







Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Wirkung des Generalpardons.

Berlin, 28. März. Wie verlautet, sind infolge des Generalpardons im Kreise Jüterbog-Luckenwalde etwa 13½ Mill. Mark mehr angegeben worden.

Schwerer Bauunfall.

Heidelberg, 29. März. Auf einem Grundstück am neuen Bahnhof ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Bauunfall dadurch, daß ein Teil des Brückengerüstes in einer Höhe von 15 Metern abstürzte und 9 Arbeiter mit in die Tiefe riß. Der 27jährige Nieter Karl Wagner aus Wöffingen bei Bretten war sofort tot, 6 andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Acht Jahre Zuchthaus.

Metz, 28. März. Das Oberkriegsgericht fällte gestern abend um 8 Uhr nach viertägiger Verhandlung das Urteil in der Berufung des Leutnants Thiegs vom Fußartillerieregiment Nr. 16 in Diedenhofen wegen Totschlags, begangen an dem Fahnenjunker Förster vom gleichen Regiment. Das kriegsgerichtliche Urteil wurde hinsichtlich des Strafmaßes aufgehoben und der Angeklagte wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, Entfernung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die weitergehende Berufung wird verworfen. Die Urteilsbegründung erfolgte in nicht öffentlicher Sitzung wegen Gefährdung militärischer Dienstinteressen. Das Urteil des Kriegsgerichts vom 26. November 1913 hatte auf 10 Jahre Zuchthaus und gleiche Nebenstrafen gelautet.

Einsturzkatastrophe.

Brunsbüttelkoog, 28. März. Der verunglückte Schwebekran gehörte der Baufirma Holzman u. Co. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Kranes zu viel Eisenteile weggenommen hatten, so daß die nötige Stütze fehlte und der Kran umstürzte. Im ganzen sind fünf Mann getötet worden, drei wurden schwer verletzt, jedoch nicht tödlich.

Ahnungen.

7 Kriminal-Novelle von Gerhard von Arnim.

(Nachdruck verboten.)

„Es wird sich zeigen, was von solchen vermessenen Beteuerungen zu halten ist," entgegnete der Untersuchungsrichter kalt, vorläufig jedoch habe ich noch etwas anderes festzustellen. Wollen Sie einmal Ihre Oberkleider ausziehen. So auch das Hemd.

„Wo haben Sie diese Narbe auf dem Rücken her?" fragte der Beamte nicht ohne Erregung, da das telegraphische Signalement auch in diesem Punkte wiederum so auffallend auf den des Mordes Verdächtigen paßte.

„Diese Narbe verdanke ich einem Geschwür, welches mir bei meiner Herreise von New-York auf dem Schiffe operiert und welches sehr schlecht geheilt wurde."

„Das ist allerdings seltsam. Ich möchte Ihnen doch ernstlich und schon in Ihrem eigenen Interesse raten, ein Geständnis abzulegen und zu bekennen, daß jene Narbe von einem Messerstiche herrührt, daß Sie nicht Johann Brockert, sondern Karl Heidger heißen, daß Sie das Messer in Ihrem Holzschuppen versteckten und daß Sie der Mörder Ihrer rechtmäßigen Ehefrau, geborenen Pauline Koch, sind. Sie sind bereits so weit überführt, daß jerneres Leugnen Ihre Lage nur verschlimmern kann."

Dem Bauer trat der Angstschweiß auf die Stirn bei den Worten des Richters.

„Ich habe nichts einzugestehen," stöhnte er, „aber ich kann durch Zeugen, die mich in New-York genau kennen gelernt haben, beweisen, daß ich dort niemals mit einer Frauensperson einen Verkehr gehabt habe, daß ich als Junggeselle von dort weggezogen bin, und auch in meinem Heimatsdorfe Gummersdorf gibt es Leute genug, die in mir den Johann Brockert wiedererkennen werden."

„Es soll mir lieb sein, wenn Sie von dem Verdachte sich zu reinigen vermögen," sprach der Untersuchungsrichter ernst, „so lange jedoch die Angelegenheit mit dem Messer nicht aufgeklärt ist, kann ich schon im Interesse der Untersuchuug Ihnen den freien Verkehr mit Ihren Mitmenschen nicht länger gestatten. Johann Brockert, Sie sind von diesem Augenblicke an Untersuchungsgefangener und werden noch heute in Untersuchungshaft abgeführt werden. Polizeisergeant, bringen Sie den Gefangenen in Verwahr. Ich mache Sie verantwortlich für denselben."

„Kommen Sie, Brockert," sagte jener zu dem Bauer, der wie geistesabwesend den Untersuchungsrichter anstarrte, „seien Sie doch nicht so mutlos, wenn Sie unschuldig sind, und folgen Sie mir, vielleicht ändert sich bald schon alles zum Guten," setzte er flüsternd hinzu.

Aber der Verhaftete hörte nicht. In erschütterndem Tone rief er aus: „Ich ein Mörder und dazu noch eines Frauenzimmers! O Gott, meine Frau und meine Kinder, was werden diese hierzu sagen." Mit beiden Händen griff er sich verzweifelt nach der Stirne, und dann lachte er plötzlich laut und unheimlich, so daß selbst der Gerichtsschreiber sich ergriffen fühlte.

„Fassen Sie sich, Brockert," sprach er teilnehmend, und gehen Sie mit dem Polizeibeamten. Sie sind ja nicht der erste, der unschuldig im Verdachte eines Verbrechens gestanden hat."

Auch der Polizeidiener redete dem Unglücklichen nochmals zu, und als jener seinen Arm erfaßte, folgte er dem Beamten wie eine Maschine.

„Ich glaube, der Mann ist unschuldig", sagte nach der Entfernung des Gefangenen Herr Wagner.

„Das glauben Sie, der Sie schon länger im Dienste sind, als ich, trotz der überwältigenden Beweise! Herr Wagner, ich hätte Ihnen viel weniger Weichherzigkeit und etwas mehr kaltes Blut zugetraut."

„Wir wollen sehen, Herr Rat. So wie der hat sich, solange ich am Gerichte bin, noch keiner benommen, dessen Schuld sich schließlich als unzweifelhaft herausstellte."

Na, es soll mir lieb sein, wenn ich mich irre, weniger wegen des Mannes, als wegen dessen Familie. Heute abend wollen wir noch einige Zeugen vernehmen, und morgen geht es in aller Frühe vorläufig nach unserm Wohnsitze wieder zurück. Es ist jetzt 2 Uhr, gehen Sie jetzt zum Bürgermeister und veranlassen ihn, die Familie Brockert auf 6 Uhr hierher zu bestellen. Ich werde inzwischen einen kleinen Spaziergang unternehmen."

Der Schreiber hatte sich kaum entfernt, als der Herr Rat seinen eleganten dunklen Anzug, den er auffallender Weise für diese Reise mitgenommen, sorgfältig ausbürsten ließ, dann ein Paar neue und knapp sitzende Glacehandschuhe anzog und hierauf durch einen Blick in den Spiegel sich überzeugte, ob seine Frisur und überhaupt sein Aeußeres vollkommen in Ordnung sich befänden. Nachdem diese Untersuchung zu seiner vollen Zufriedenheit ausgefallen, frug er den Hausknecht, wie er am schnellsten und leichtesten ohne Führer nach der Villa Greifenstein gelangen könne.

„Oh, die können Sie gar nicht verfehlen", entgegnete der Gefragte an der Haustüre, „gehen Sie nur immer in dieser Richtung die Chaussee nach, und nach etwa einer Viertelstunde werden Sie die Villa auf einer Anhöhe vor sich sehen, ebenso den Weg, der zu ihr hinaufführt."

„Meinem Versprechen muß ich unter allen Umständen nachkommen," sagte der Herr Rat zu sich selbst, als er den breiten Kiesweg zu der malerisch gelegenen Villa hinaufschritt, „aber wird sie sich meiner überhaupt noch erinnern und wird sie mich empfangen? War ihre Einladung vielleicht eine leere Höflichkeitsformel, und wie wird erst der menschenscheue und arrogante Gemahl meinen Besuch aufnehmen? Am Ende tätest du doch besser, du kehrtest um, ehe es zu spät ist, Hugo, denn diese sanften Augen, und dieses himmlische Gesichtchen könnten deinem Seelenfrieden verhängnisvoll werden. Ihn aber wieder zu gewinnen, gäbe es dann kein Mittel, denn auch nur in Gedanken das Weib eines Anderen zu begehren, ist ja schon ein Verbrechen."

Aber der Herr Rat kehrte nicht um. Wie mit unsichtbarer Gewalt zog es ihn hin zu der Villa, wo die anmutige, ihm unvergeßliche Erscheinung weilte, und mit einem Male, ohne daß er vorher es bemerkt hatte, befand er sich vor einem ausgedehnten, mit einem eisernen Gitter umgebenen Garten, in dessen Mitte die luxuriöse Villa errichtet war. Er zog die Klingel neben dem eisernen Gittertore und fragte den Bedienten, der auf das Signal eiligst herbeikam, ob der Herr Baron nicht zu sprechen sei.

„Der Herr Baron sind vor etwa einer halben Stunde auf die Jagd gegangen," war die Antwort.

„So melden Sie mich der gnädigen Frau, hier ist meine Karte."

Kurz darauf kehrte der Diener zurück und ersuchte Herrn von Dernburg, ihm zu folgen. Sie schritten durch den infolge der vorgerückten Jahreszeit öde und überhaupt etwas vernachlässigt aussehenden Garten, traten aus diesem in eine Art Vorhalle, deren kolossale Säulen aus blauem Porphyr die Bewunderung des Herrn Rates in hohem Maße erregten, und standen einen Augenblick später in dem Hausflur der Villa. Der Boden war mit schwarzen und weißen Marmorplatten belegt, Wände und Decken waren aufs kunstvollste bemalt, herrliche Statuen aus Marmor und Alabaster standen in den Ecken, kostbare Laufteppiche bedeckten die Treppe und den Boden, es herrschte mit einem Worte ein Luxus, wie Herr von Dernburg, der doch viel in reichen und vornehmen Häusern verkehrte, ihn noch selten gesehen hatte. Der Luxus hatte jedoch etwas Prunkendes, Protzenhaftes an sich, was noch auffallender in dem Empfangszimmer, in welches den Herrn Rat der Bediente führte, zu Tage trat. Die Wände waren mit den schwersten Gobelins bedeckt, über denen prachtvolle Kristallspiegel, mit gewaltigen Goldrahmen umgebene Oelgemälde hingen, die Möbel waren geschnitzt und eingelegt, die Stühle und Sessel an den Lehnen vergoldet, unzählige Nippsachen standen auf den Etagèren, kurzum, es war eine solche Unmasse von Gegenständen in dem Salon vorhanden, daß es jedenfalls große Mühe gekostet hatte, dieselben überhaupt unterzubringen. So machte denn auch das Innere dieses Zimmers ebensowenig einen vornehmen, wie einen behaglichen Eindruck. Der überall plump, fast brutal hervortretende Luxus beleidige das feine Gefühl des Besuchers.

Fortsetzung folgt.

deutschen Rekord. Er erzielte auf seiner Reise New York-Cherbourg eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23⅜ Seemeilen in der Stunde. Er landete für Paris bestimmte Fahrgäste in Cherbourg bereits nach 5½ Tagen.

Reichstagsstichwahl in Borna-Pegau.

Borna, 28. März. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Borna-Pegau erhielt von Lisbert (Reichspartei) 12731, Ryssel (Sozialdemokrat) 14321 Stimmen. Ryssel ist somit gewählt. — (Bei der Wahl am 17. März wurden für Lisbert 8527, für Ryssel 11995 und für Ruschke (natl.) 6437 Stimmen abgegeben.)

Kaiser Wilhelm in Triest.

Triest, 28. März. Nach dem Dejeuner, an dem auch der Statthalter von Triest, der Militärstationskommandant und andere Spitzen der Behörden, sowie das Gefolge des Kaisers und der Erzherzog teilnahmen, machten die hohen Herrschaften einen Rundgang durch das Schloß und den Schloßpark.

700 Tote bei der Niederlage von Torreon.

Torreon, 28. März. Wie der B. Z. a. M. aus London gemeldet wird, ist vorgestern im mexikanischen Kriegsministerium eine Drahtung eingelaufen, die die Niederlage der Aufständischen unter General Villa bei Torreon bestätigt. Die Aufständischen sollen 700 Mann verloren haben.

Eingesandt.

Am morgigen Sonntag findet in Dortmund im großen Saale des Reinoldushofs eine große Mittelstands-Versammlung statt. Der erste Vorsitzende der Mittelstandsbewegung Herr Bürgermeister [illegible] Mann werden über wichtige Mittelstandsfragen sprechen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß alle diejenigen, denen an der Aufwärtsbewegung des Mittelstandes noch etwas gelegen ist, an dieser Tagung teilnehmen. Einigkeit macht stark! K.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntagvormittag 9½ Uhr Konfirmation der Knaben. Pfr. Müller. (Mitwirkung des Kirchenchors. — 11¼ Uhr Kindergottesdienst. — 12 Uhr Kirchentaufen.

Dienstag abend 6 Uhr Vorstandssitzung im Frauenverein.

Donnerstag nachm. 3 Uhr Monatsversammlung des Frauenvereins.

Samstag nachm. 4 Uhr Vorbereitung zum hl. Abendmahl für die neukonfirmirten Mädchen und deren Angehörigen

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 29. März Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Neuheit. Zum 7 Male: „777 für 10."

Abends 7½—10 Uhr. Engagements-Gastspiel der Frau Marie Dopler vom Stadttheater Magdeburg. „Tiefland." Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Text nach A. Guimera von Rudolf Lothar. Marta: Frau Marie Dopler.

Montag, den 30. März. Abends 7½—10¼ Uhr. Zum 2. Male: „Einsame „Menschen." Drama in 5 Akten v. Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 31. März. Abends 7½—10¼ Uhr. Engagementsgastspiel des Hofopernsängers Josef Schlembach vom Hoftheater Dessau. „Der fliegende Holländer." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Daland: Josef Schlembach.



Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige **Waschmittel**

Ohne Reiben und Bürsten, nach **einmaligem** ¼—½ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Moderne

Herren-Anzüge

Unser Lager in Herren-Anzügen ist mit das grösste am Platze

Wir sind in der Lage,
allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen

Unsere Herren-Anzüge

sind modern gut u. chick verarbeitet

u. sehr billig!

Herren-Anzüge

im Preise von **13** bis **15** M. finden Sie bei uns in **aussergewöhnlicher Auswahl.**

Herren-Anzüge in besseren Qualitäten zu 16, 18, 20, 25 bis 30 Mk.

wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten. — Ausserdem haben wir sehr große Auswahl in

Herren-Anzügen

im Preise Von 30 bis 50 Mk.
in den besten Qualitäten und Verarbeitungen.

Dortmund
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36 — 38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Neue Sendungen:

Jackenkleider
zu 32, 39, 47, 65 Mark etc.

Taillenkleider
zu 27, 36, 49, 75 Mark etc.

Kostümröcke
zu 9⁵⁰, 12⁵⁰, 17 Mark etc.

Blusen
zu 3⁹⁰, 5⁵⁰, 9⁵⁰ Mark etc.

Wassermäntel
zu 19⁵⁰, 24, 29 Mark etc.

A. Löwenstein Witten

Zum Hausputz
empfiehlt sich
zum Waschen u. Spannen
oder nur zum
Spannen von **Gardinen**
bei schnellster u. billigster Ausführung, sowie zum
Färben und Reinigen von
Portieren und Kleidungsstücken
Als Spezialität:
Stärkewäsche
Dampfwaschanstalt
„Frauenlob", Annen
Wittenerstr. 69 Fernruf Nr. 555.



Die berühmte, in Duten und Umgegend beliebte
Handleserin
ist nur täglich zu sprechen in **Witten,** Neue Bahnhofstr. 17 im Restaurant **Aug. Hethey**
Sprechstunden von 10 bis 12 morg. und 2 bis 9 Uhr nachmittags.
Sonntags geschlossen.

Tapeten
Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten von **20 ₰** an
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Haarausfall
Haarspalte, Schuppenbildung, frühzeit. Ergrauen der Haare verschwindet, üppiges, weiches Haar wird erzielt durch das altberühmte **Hollup's Haarkräuterfett.** Goldene Medaillen unzählige, auch **amtlich beglaubigte** Atteste über glänzende Erfolge bei Kahlheit, wie zur Erlangung eines kräftig Bartwuchses. Nur echt mit der Schutzmarke „Bär", in Flaschen zu 1.20 u. 2.20 Mk. in **Annen** bei **Otto Blumberg,** Drogenhandlung

Rosspläne
mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75193. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, beförd. den Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.
zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Drog., **Herm. Wilke,** Centr.-Drog



IBACH-PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Ein vornehm ausgestattetes
Konzert-Pianino
mit groß Klangfülle, nur einige Male zu Konzertzwecken benutzt, ist mit voller schriftlicher Garantie weit unter Preis zu verkaufen.
H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15 Telefon 7681.

Konfirmations- und Verlobungsgeschenke
reizende Neuheiten der Branche
Ringe, Uhren, Gold-, Silber- und Lederwaren
Gottfried Wolff, Inh.: R. Rottmann
Witten-Ruhr, Stein- u. Bahnhofstr.-Ecke.
Fugenlose Trauringe nach Goldgehalt u. Gewicht billig etc.

Alter Kornbranntwein
garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (668
Fr. Beckhoff, Annen
Kornbranntweinbrennerei u. Likörfabrik



Prolsgeschützt
Phönix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung s. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses — Erfolg garantirt. —
Büchse 1 u. 2 Mk.
Gebr. Hopp
Parfümerie-Fabrik, Berlin SO. 26
Schwelbeinerstr. 7. In Annen zu hab. bei **Herm. Wilke,** Drog., Roonstr. 7



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Verschlungene Pfade.

Erzählung von Richard Wenz.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Fritz Heiling und Hedwig Anhäuser wurden bald vertraut miteinander. Jede freie Stunde widmete Fritz dem Mädchen; er vergaß sogar im Anfang ganz seine Apotheke, und ging Sonntags mit Hedwig auf den Berg oder fuhr mit ihr über die Mosel, um ins kühle Kondbachtal zu kommen.

Er zeigte sich ihr in der ganzen Ritterlichkeit seiner Jünglingsjahre und war stolz darauf, mit dem Mädchen Freund zu sein . . . Und dann kam der Maienabend, an dem Fritz Grünau den Brunnen singen hörte.

Ein paar Tage danach führte er auch Hedwig in den Garten, daß sie's höre. Der Flieder duftete, und bis zum Feierabendläuten wandelte er mit ihr über die Pfade, die der Buchsbaum säumte. Nun saßen sie in der Wildweinlaube, aus der man über die niedrige Mauer in den Hof hinabsehen konnte, und sie erzählte ihm von dem alten Rheinstädtchen, wo ihre Großmutter wohnte, von der Liebe, die sie bei der guten Frau gefunden, und die ihr so wohlgetan hätte.

„Wie ich noch zur Schule ging, hatte ich's lange nicht so gut. Der Vater war meist weit fort auf Arbeit; bald da, bald dort; nur an den hohen Festtagen kam er mal nach Hause. Die Mutter hat immer viel arbeiten müssen, auch für andere Leute, und wie ich mal so viel gelernt hatte, daß ich ihr helfen konnte, da habe ich die Näherei nicht mehr aus der Hand bekommen. Es war ja doch schön, und wenn ich jetzt so daran zurückdenke, da möchte ich sagen, daß mir diese Zeit eigentlich am besten gefallen hat, noch besser, als nachher die Jahre bei der Großmutter. Ich weiß nicht, wie das ist. Damals hab' ich zwar immer gedacht: Wenn's doch mal anders käme! Und heute sprech' ich nun so. Ja, ja! Ach, wenn damals die Mutter auch nicht immer so traurig gewesen wäre! Ich hab' ihr Gesicht nie fröhlich gesehen, und ich konnte dann selber auch nicht froh sein. Ich glaub', daß sie krank war. Sie hat zwar nie zu Bett gelegen, und ich weiß auch nicht, daß jemals der Arzt gekommen ist. Aber einmal sagte sie mir, und das hab' ich nie vergessen können, einmal sagte sie mir: „Wenn ich mal sterbe, gehst du zu der Großmutter." Da muß sie doch krank gewesen sein . . . Aber gelt, ich sollte Ihnen lieber etwas anderes erzählen?"



Von dem Bombenattentat auf den Bischof Miklossy in Debreczin: Das zerstörte Arbeitszimmer des Bischofs nach der Explosion.

„Sie glauben, daß ich nicht zuhörte?" fragte Fritz Grünau, die Erzählerin erstaunt anblickend.

„Doch, aber wenn ich mich so in alles zurückdenke, dann mein' ich immer auf einmal: Was werden sich daraus die andern machen! Und ich schäme mich dann vor mir selber, daß ich so eitel bin, von allem Kleinen aus meiner Jugend

zu erzählen. Als ob das die andern nicht auch so erlebt hätten."

„Ich meine, es käme nicht so sehr darauf an, was man erlebt, als wie man das Erlebte behält, wie man's verinnerlicht, und wie man daran wächst und wird."

„Ach, mir sind das alles doch nichts weiter als Erinnerungen. Sie sind mir teuer, weil sie mit dem Andenken an meine gute Mutter verbunden sind. Ich hab's einmal erfahren, daß es so ist. Eine Freundin fragte mich, welches mein Lieblingslied sei; da wußte ich keines zu nennen. Als sie mir dann aber ein paar Lieder auf dem Klavier vorspielte und dazu sang, da wurde ich auf einmal traurig gestimmt. Sie hatte das Lied „Robin Adair" angeschlagen, und ich dachte daran, daß das auch meine Mutter immer gesungen hatte. Von der Zeit an hatte ich zwar ein Lieblingslied, aber singen kann ich's nicht."

„Sie und nicht singen? Was hab' ich denn gestern abend gehört, als Sie schon hinaufgegangen waren?"

„Nein, ich meine, dies Lied kann ich nicht singen."

Sie sah beschämt vor sich hin und sagte dann: „Gerade, wie man von manchem nicht sprechen kann, das in einem ist."

„Das mag wohl gerade das tiefste sein, denk' ich."

„Ich weiß das nicht. Es könnte auch sein, daß wir uns fürchten, daran zu rühren. Es könnte etwas sein, das wir schlafen lassen wollen. Es könnte auch sein," und das sprach sie ganz leise, „daß wir uns schämen, es zu sagen."

„Was aber für Sie nicht zutrifft," warf Fritz ein.

Sie verneigte sich lächelnd und sagte: „Es braucht ja nicht eigene Schuld zu sein. Darüber hilft einem guter Wille manchmal besser hinweg als über anderer Schuld, deren Last wir nur mitempfinden."

Da wußte Fritz, daß sie an ihren Vater dachte, und erwiderte nichts.

Die Kirchenuhr schlug neun, und Hedwig sprang auf, um hineinzugehen.

„Tante wird nicht schimpfen," beruhigte Fritz.

„Sie hätte aber alle Ursache."

„Tante schimpft überhaupt nie," sagte er lachend.

„Ja, sie erinnert mich immer an meine Großmutter. Die war auch so still und gütig, gerade, als wenn sie an mir hätte etwas gutmachen wollen. Die konnte auch nicht zürnen. Die war nur traurig, wenn ich Nichtsnutzigkeiten begangen hatte."

„Und deshalb haben Sie sich die so gründlich abgewöhnt?" fragte Fritz lächelnd.

Da schmollte Hedwig.

„Sie fangen an, mich zu foppen. Warten Sie nur!"

„Wenn Sie von Ihren Nichtsnutzigkeiten sprechen, muß ich das schon."

Als sie die Gartentreppe hinuntergegangen waren, blieb Fritz stehen.

„Hören Sie mal!" sagte er leise.

„Was denn?"

„Wie das Brunnenwasser melodisch klingt!"

Sie lauschten ihm lange und waren beseeligt im Wonnegefühl des stillen Abends. —

Die Bürgermeisterin schimpfte wirklich nicht. Aber sie sah einmal verwundert auf die Uhr.

„Na, ihr Nachteulen?"

Fritz übernahm die Verteidigung.

„Fräulein Hedwig hat mir ein bißchen erzählt; da flog die Zeit vorüber."

„Noch immer Fräulein Hedwig?" sagte die Bürgermeisterin gütig mahnend. „Ihr wolltet doch Bruder und Schwester werden?"

Da lächelte Fritz das Mädchen fragend an.

Sie kam auf ihn zu und reichte ihm die Hand hin.

„Ja?" fragte sie.

Fritz schlug freudig ein.

„Also Schwester Hedwig."

„Und Bruder Fritz."

Die Bürgermeisterin aber sagte darauf: „Gott segne's!" — — —

Da kam die Zeit, daß Fritz seine Lehre beendigte. Der Bürgermeister war im Zweifel darüber, ob er ihm für seine Provisorjahre eine Großstadt oder die väterliche Apotheke vorschlagen sollte.

„Es lag ja im Plan deines Vaters," sagte er eines Tages, „daß du hier bliebest. Er wird seine guten Gründe dafür gehabt haben. Er wollte, daß du recht bald auf deinen eigenen Posten kämst. Aber ich meine, die Fremde würde dir auch nichts schaden. Du kämst mal in andere Verhältnisse und sähst das Leben in größerer Perspektive. Auch deiner Apotheke käme das zugut. Wie hast du selber dir's denn gedacht?"

„Ich weiß noch nicht. Aber ich will mir's mal überlegen. Einstweilen drängt's ja auch noch nicht."

„Nun, die Zeit ist schnell um, und dann will doch auch alles vorbereitet werden."

Fritz und Hedwig waren aus der Sonntagskirche in die Apotheke gegangen. In dem kleinen Arbeitszimmerchen hinter der Offizin, wo noch die braunpolierten Möbel vom Großvater standen, las Fritz dem Mädchen aus der Chronik der Apotheke vor.

Als er an die Stelle kam, wo der Bürgermeister Eintragungen über des Vaters Tod gemacht hatte, befiehl ihn eine leise Wehmut. Auch Hedwig hatte plötzlich aufgehört zu fragen.

Da schlug er das Blatt um und zwang sich zu einer heiteren Stimmung.

„So, und jetzt kommt die Zeit der Fremdherrschaft," scherzte er. „Aber sie hat der Apotheke nicht geschadet. Herr Wenderholt ist ein tüchtiger, gewissenhafter Herr, und ich bin gewiß, er wird mir das Erbe auch während meiner Abwesenheit treu verwalten."

„Du willst also doch fort," fragte sie etwas enttäuscht.

„Ich bin noch unschlüssig."

„Ich würde doch lieber hier bleiben."

„Der Onkel rät mir aber, zu gehen."

„Ich tät's nicht. Denk' mal, das sind drei Jahre. Und da willst du alles einem Fremden überlassen? Da kann einer noch so treu sein, es ist doch immer etwas anderes, wenn man selber der Hüter seines Eigentums bleibt."

„Recht hast du."

„Dein Vater war wohl auch draußen?"

„Ja, in Nancy."

„Nun sieh, davon schreibt er in dem Buche fast gar nichts. Was war ihm also die Zeit?"

„Meine Mutter war aus Nancy."

„Nun ja, ich meinte . . . Ach, geh, bleib hier!"

„Wenn du es willst, wenn ich dir einen Gefallen damit tue?"

Da nickte sie, und er nahm ihre Hand und drückte sie mit warmem Dank.

Dann sagte er: „Aber, Hedwig, wenn du mal gehen wolltest, und ich sagte: Bleib!?"

„Ich bliebe, Fritz."

„Ja?"

„Ich ginge nie fort von dir."

Da drückte er ihr einen Kuß auf die Hand und sagte: „So soll's bleiben."

Sie nickte in froher Ergebung. —

So helle Lieder waren im alten Amtmannshause wohl noch nie erklungen. Der murmelnde Gesang der Brunnengeister ward übertönt von ihrem Jubel. Der Maulbeerbaum wiegte verwundert sein Haupt, und die Gräschen im Hofpflaster streckten lauschend ihre Köpfchen in die Höhe.

In dieser Mädchenstimme perlten die Tropfen des reinen Silbers, das nur die Frühlingsnacht hat. Das schenkt der Himmel in weißen Nächten den Jungfrauen, die sich der Liebe weihen. Und was nicht klingend in Liedestönen von ihrem weichen Munde fällt, davon strahlt ihr Auge und schimmern ihnen Stirn und Hände.

Dankbar kniete Hedwig allabendlich vor dem guten Geist ihrer Liebe, weil sie ihr Glück nicht zu fassen wußte. Und sie betete: „Laß dich halten, du großes Glück! Bleib auf mir ruhen, du reicher Segen! Und wenn ich nicht weiß, wie ich deine Fülle ertrage, gib meinen Händen Kraft, daß sie dich halten können."

Wie sie nun rastlos und unermüdlich wirkte. Mit welcher Freude und glücklicher Hast sie bei der Arbeit war!

„Hedwig! Hedwig!“ rief die Bürgermeisterin voll Staunen und stillem Vorwurf. „Ruhe, mein Kind! Gönn dir Zeit! Eins — zwei, eins — zwei! Lang — sam! Du springst ja wie ein mutwilliges Füllen. Kind, spar deine Kraft. Gott, wir sind ja alte Leute. Uns eilt es nicht mehr so.“

Aber Hedwig wollte davon nichts wissen.

„Tante, ich bin so froh, ich muß springen. O, ich hab' bei euch ja so viel Glück und Freude gefunden. Laß mich, Tante! Ich muß es euch zeigen. Laß mich dir alles tun! Gib mir eine ganz große Aufgabe, daß ich sie dir erfülle! Ich weiß ja sonst nicht, wie ich's euch vergelten soll.“

„Kind! Kind! Ist es auch der Lenz, der dich so unruhig macht? Der böse junge Lenz?“

Da neigte Hedwig ihr Kinn auf die Brust und schwieg.

Abends waren die beiden alten Leute lange allein aufgeblieben. Im Ofen knisterten die verkohlten Buchenscheite. Ein Maifrost war durchs Moseltal gezogen, und am Morgen hingen weiße Reisperlen an den Gräsern im Hof des Amtmannshauses.

Am andern Morgen sagte der Bürgermeister: „Nicht, Fritz, du kommst nachher einmal zu mir ins Bureau, wenn du nicht zur Kirche gehst. Ich möchte was sprechen mit dir . . .“

„Ich kann gleich mitgehen, Onkel,“ entgegnete er, und es war ihm bei dem feierlichen Ernst des Bürgermeisters so seltsam zu Mut.

Als sie allein waren, sagte der: „Ich wollte heute mit dir die Frage deines Fortgehens besprechen. In wenigen Wochen ist deine Lehrzeit um, und dann willst du uns ja wohl auf ein paar Jahre verlassen.“

„Nein, Onkel, ich bleibe hier.“

„Du bleibst hier? — Ist das bestimmt?“

„Ja.“

„Und du bist so ganz ohne mich zu diesem Entschluß gekommen?“

„Ich wollte mit dir noch darüber sprechen.“

„Nun?“

„Ich habe Hedwig versprochen, hier zu bleiben.“

Der Bürgermeister sann einen Augenblick vor sich hin. Dann sagte er: „Hattest du irgendeinen bestimmten Grund, daß du gerade Hedwig das Versprechen gabst?“

„Nun, wir sind so übereingekommen.“

„Das verstehe ich nun nicht, Fritz.“

„Onkel, verzeihe, ich war jetzt ungezogen und habe zu dir nicht so gesprochen, wie sich's für mich geziemt. So will ich's denn tun. Wir beide, Hedwig und ich, haben uns gelobt, nicht mehr voneinander zu lassen. Wenn ich meine Zeit um habe, will Hedwig mir helfen, ein schönes Heim bereiten.“

Der Bürgermeister fuhr mit der Hand langsam über seine Stirn. Dann sagte er, nach Worten suchend: „Fritz, ich muß dir jetzt etwas sagen, das ich dir glaubte verschweigen zu können. Wenigstens jetzt solltest du es noch nicht erfahren. Du weißt, daß deine Mutter früh gestorben ist. Sie erlag einem Leiden, dessen Wurzeln wohl in den unglücklichen Verhältnissen ihrer Mädchenjahre zu suchen waren. Ihr Vater war mit einem Schlage ein armer Mann geworden. In der Zeit, da die Krankheit deiner Mutter zum Ausbruch kam, fandest du ein Heim in unserem Hause, fandest während einer bösen Krankheit hier auch treue, opferwillige Pflege durch ein Mädchen, das damals unserer Familie angehörte und später fortgegangen ist. Ihr verdankte es dein Vater vielleicht, daß du ihm erhalten bliebst, als deine Mutter ihm durch den Tod genommen wurde. Ich weiß, es war sein Wunsch, daß dieses Mädchen einmal an die Stelle deiner toten Mutter treten sollte. Aber das Leben hat's nicht so gewollt und hat seine grausame Hand dazwischen getan und sie beide verdorben. Dein Vater ist nie mehr froh geworden und ist an dem Kummer gestorben, daß ihnen das Glück vorenthalten war. Und die deine Mutter werden sollte . . . Fritz, gib mir deine Hand und versprich mir, daß du das Andenken deines lieben, unglücklichen Vaters ehren willst, indem du jetzt stark bist, um auch Schweres zu ertragen. Willst du?“

Fritz nickte; aber sein Gesicht war fahl vor banger Erwartung.

„So komm, ich will dich in meine Arme nehmen, wenn ich dir's sage. Die deine Mutter werden sollte, war Hedwigs Mutter, und du . . .“

Er konnte nicht weiter sprechen. Mit aller Kraft hatte er an sich gehalten, daß ihn die Rührung nicht übermannte. Denn er sah, wie jedes seiner Worte den Jungen ins Herz traf.

Und plötzlich war's wie ein jähes Entsetzen in die Augen des Unglücklichen gekommen. Sein Mund öffnete sich zu einem bestürzten Ausruf; dann aber legte sich eine Starre über ihn.

Der Bürgermeister drückte ihn fest in seine Arme und sprach tröstliche Worte zu ihm.

Aber teilnahmlos blickte Fritz von ihm weg. Dann bedeckte er seine Augen und weinte in wimmerndem Schmerz.

* * *

Durch den Garten von Sankt Thomas wandelt ein seltsames Paar, ein Jüngling, dem das Leid seine Runen ins Gesicht geschrieben hat, ein Mädchen mit dem milden, entsagungsvollen Blick der barmherzigen Schwester.

Sie bückt sich zu dem Beete nieder, und knickt eine Aster ab, die sie ihm an die Brust heftet.

Da schluchzt der Arme auf, und sie legt tröstend ihren Arm um seinen Hals.

„Jetzt willst du wieder fortgehen, Hedwig. Und ich bin doch so allein.“

„Sei still, Fritz, ich sagte dir doch, daß ich immer bei dir bliebe.“

Und in liebender Geduld geleitet sie den Kranken über die Gartenpfade, darauf der Herbst die welken Blätter streut.

Ende.

Niedertracht.

Hat sich häuslich eingerichtet
Meister Spatz im Starenhohl;
Heu und Stroh drin aufgeschichtet,
Bis zum Flugloch ebenvoll.

Führt sich auf als Eigentümer;
Ruft sein „Zwilch“ und piepst wie toll.
Breit und frech, wie Spatzen immer,
Sitzt er auf dem Starenhohl.

Bläht sich auf und spreizt die Feder;
Was er denkt, sieht man ihm an:
„Guckt mal her, hier sieht ein jeder,
Was aus einem werden kann.“

Mit den Frühlingswinden wieder
Kehrt der Star ins alte Haus;
Kündigt seinem Spatzen-Mieter,
Wirft den Hausrat ihm hinaus.

Fing der Spatz dann an zu wettern,
Als ob er im Rechte wär;
Holt die Tanten und die Vettern
Sich zur Unterstützung her.

Rufen „Zwilch“ im ganzen Chorus
Rings ums ganze Starenhohl,
Dass der Starmatz kriege Morus
Und die Wohnung räumen soll.

Werden frech und immer frecher,
Haben's Flugloch ihm versperrt,
Wenn auch unser armer Schächer
Tapfer sich dagegen wehrt.

Endlich sieht er, dass es nutzlos,
Und er weicht der Uebermacht.
's beste Recht ist manchmal schutzlos
Gegen Spatzen-Niedertracht.

Hugo Theurer.

Prinz und Künstler.

Historische Skizze von Joh. Leopold Schiener.

(Nachdruck verboten.)

Edmund Kean (sprich Kien), der größte Schauspieler Großbritanniens, der Erbe des Garrickschen Ruhmes, der König der Bühne seiner Zeit, der Stolz seiner Kollegen, vergöttert von den Frauen, gefürchtet als Nebenbuhler von den Männern, lag, in einen eleganten Schlafrock gehüllt, in seiner Wohnung auf einem blauseidenen, schwarz garnierten Bett ausgestreckt. In der rechten Hand hielt er eine brennende Zigarre denkbar bester Qualität, in der linken ein Manuskript, in welches er dann und wann einen Blick warf und dann das Gelesene laut wiederholte.

Das Heft, welches der berühmte Menschendarsteller in der Hand hielt, war die Hauptrolle aus dem damals neuen Stück „Der Jude“ von Massinger.

Edmund Kean, welcher diese Rolle im Laufe der Zeit mehrere hundert Mal spielte, hatte selbige gleich das erstemal in solch hoher Vollendung zur Darstellung gebracht, daß eine Anzahl Kunstfreunde

ihm, aus Hochachtung für sein großartiges Talent, einen goldenen Pokal verehrten.

Dieser Pokal stand, mit Champagner gefüllt, auf einem Akajoutischchen neben dem Sofa, und Kean wollte denselben eben zum Munde führen, als ein Jockei in reichgalonierter Livree eintrat.



Kardinal Dr. Georg Kopp, Fürstbischof von Breslau, †.

„Was bringst du mir, kleiner Toms?" fragte der Künstler.

„Ein Billett von Seiner Hoheit dem Prinzen von Wales."

„Gib her, mein Junge."

Kean entfaltete den Brief und las leise vor sich hin:

„Mein teurer Kean!

Sie haben gestern abend als Hamlet mich dergestalt entzückt, daß ich es nicht erwarten kann, Ihnen für den Genuß, welchen mir Ihr meisterhaftes Spiel verschafft hat, mündlich meinen Dank abzustatten. In einer Stunde erwartet Sie zu einem kleinen Gabelfrühstück in Carlton-House

Ihr wohlgeneigter
Georges,
Prinzregent von
England ꝛc. ꝛc."

„Grüße den Prinzen, mein Junge, und sage, daß ich komme."

„Adieu, Herr Kean . . ."

„Leb' wohl, kleiner Toms, und lege diese Guinee in deine Sparbüchse!"

„Danke, Herr Kean," erwiderte der Kleine vergnügt und hüpfte fröhlich zur Tür hinaus.

„In einer Stunde soll ich dort sein," sprach Kean zu sich, als er allein war, „zuerst muß ich meine Rolle durchlesen. Die Kunst vor allem, der Prinz kann warten." Er legte sich wieder auf sein Bett zurück, las seine Rolle bis zu Ende, klingelte dann seinem Bedienten, der ihm beim Ankleiden behilflich sein mußte.

Dann fuhr er in einem Mietsfuhrwerk nach Carltonhouse. Hier residierte — inmitten der Pracht eines indischen Moguls — Georges von Wales, seit 1811 für den geisteskranken Georg III. die Regentschaft führend.

Der Prinzregent war der schönste, gebildetste und liebenswürdigste Mann Englands, das Ideal aller Frauen, der großmütige Beschützer aller Künstler und Künstlerinnen, insbesondere auch der Freund und Gönner Keans, sowie der schönen Schauspielerin Fanny Kemble.

Der Prinz von Wales saß in seinem Kabinett vor einer reichbesetzten Tafel und war eben im besten Zug, als der Kammerdiener die Ankunft Keans meldete.

„Laß ihn herein."

„Königliche Hoheit," sprach der Eintretende, „ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen!"

„Guten Morgen, Kean. Du hast ja lange auf dich warten lassen; wärest du nur um Weniges noch später gekommen, würde ich alles allein aufgegessen haben, denn schon seit langer Zeit war ich nicht bei so vortrefflichem Appetit als heute. Setze dich, berühmter Künstler; iß und trink, was dir schmeckt. Tue so, als ob du bei dir zu Hause oder in der ersten besten Taverne wärest. Unter Freunden durchaus kein Gene! Gestern abend sind frische Gänseleberpasteten aus Straßburg und heute morgen frische Austern und Hummern aus Colchester angekommen. Dies sind, soviel ich weiß, Lieblingsgerichte, und deswegen habe ich dich auch hauptsächlich rufen lassen . . . Greife zu, Kean!"



Kardinal Dr. Johannes Katschthaler †,
Fürsterzbischof von Salzburg.

„Königliche Hoheit, ich werde tüchtig einhauen."

„Tue das, aber sage mir, ist es wahr, Kean, was ich gestern gehört habe?"

„Was haben Sie gehört, mein Prinz?"

„Daß du schon wieder bis über die Ohren in Schulden säßest, und sogar nach dem Schuldgefängnis wandern sollst wegen einer Schuld von sechshundert Pfund Sterling bei einem Weinhändler!"

„So ist es, mein Prinz. Wenn Eure Königliche Hoheit Schulden haben, so macht dies weiter nichts. Sie sind Prinzregent und können nicht eingesperrt werden. Aber mit uns armen Teufeln macht die hohe Justiz keine Umstände — wegen fünf Pfund können wir bis zum Tag des jüngsten Gerichts in dem Gefängnis sitzen. Ach, die vermaledeiten Schulden!"

„Schweig, Kean! Auch ich weiß ein Lied davon zu singen; doch willst du nicht diese Pastete versuchen? Sie ist einzig und allein für dich bestimmt! Greife zu!"

Kean rückte die Pastete zu sich heran und nahm den Deckel ab.

Ein ungeheures Erstaunen malte sich in seinen Zügen.

Das Innere der Pastete war statt den Trüffeln mit einem Haufen funkelnagelneuer Goldstücke gefüllt . . .!

„Königliche Hoheit, diese Guineen?" stotterte Kean.

„Sind erst heute aus der Münze gekommen. Ich mache dir ein Geschenk damit. Bezahle deinen Weinhändler! Hörst du? Sonst bin ich ernstlich böse."

„Mein Prinz, es fehlen mir Worte, Ihnen für diesen neuen Beweis wahrhaft königlicher Huld meinen innigsten Dank abzustatten!"

„Höre, Kean," enkte der Prinz das Gespräch von diesem Gegenstand ab, „du hast mir gestern mehr als je gefallen. Schenk ein, großer Künstler! Dein Hamlet ist eine meisterhafte Leistung, könnte Shakespeare dich so sehen, er würde dich an sein Herz drücken und ausrufen: „Du hast mich verstanden!" Aber warum trinkst du nicht? Wollen Sie hundertmal gebeten sein, Herr Kean?"

„Auf das Wohl des liebenswürdigsten aller Prinzen!" rief Kean und leerte rasch einen großen Becher Portwein.

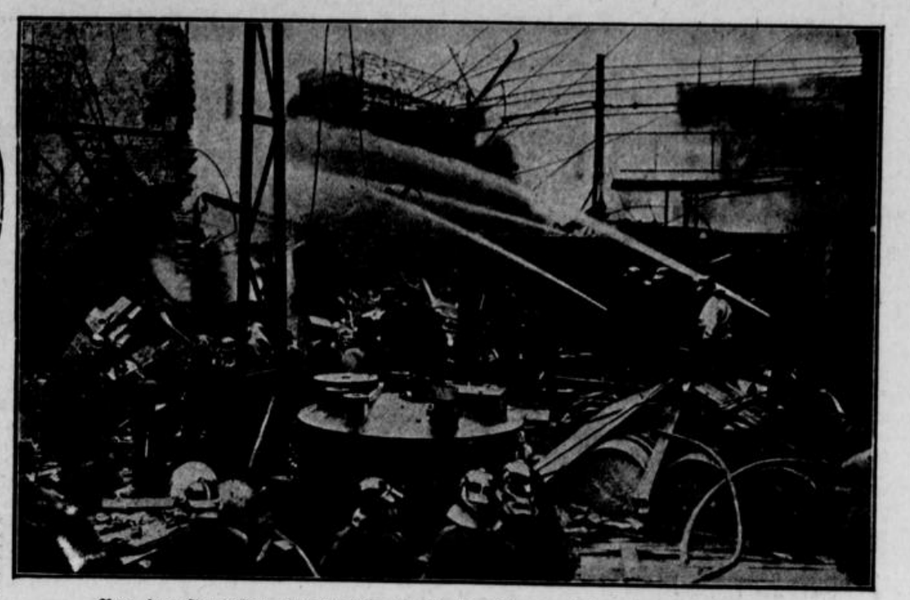
„Ich danke dir, Garrick der Zweite. Du hast, wie ich bemerke, den Becher mit einem Male geleert. Das war ein schöner Zug von dir! — Du hast mir gestern mehr als je gefallen. Schenk ein, großer Künstler! Dein Hamlet ist eine meisterhafte Leistung, könnte Shakespeare dich so sehen, er würde dich an sein Herz drücken und ausrufen: „Du hast mich verstanden!" Aber warum trinkst du nicht? Wollen Sie hundertmal gebeten sein, Herr Kean?"



Die erste öffentliche Impfung in Albanien.



Bischof Dr. Hubertus Voß von Osnabrück †.



Von der Explosionskatastrophe in Berlin-Rummelsburg am 26. Februar: Die Rettungs- und Löscharbeiten in der brennenden Anilinfabrik.



Lord Minto †,
früherer Vizekönig von Indien und General-Gouverneur von Kanada.

Sage mir doch einmal, lieber Kean, wie hat dir meine Fanny Kemble als Ophelia gestern im Hamlet gefallen?"

Kean stürzte soeben einen zweiten großen Becher hinab. Er fühlte, wie ihm das schwere Getränk in den Kopf zu steigen begann.

„Aha," dachte er bei sich, „jetzt kommt der Prinz zu seinem eigentlichen Zweck! Er erwartet, daß ich seinen Liebling, die schöne Fanny Kemble, als Künstlerin lobe! Aber darin verrechnet er sich! Kean läßt sich weder durch Wein, noch durch Gold dahin bringen, sein Urteil zu fälschen." Laut sagte er, indem er den Becher zum dritten Male füllte: „Eure Königliche Hoheit fragen mich, wie mir Fanny Kemble als Ophelia gefallen hat? Soll ich die Wahrheit sagen?"

„Das versteht sich, Kean!" erwiderte der Prinz erwartungsvoll.

„Nun denn, so hören Sie, mein Prinz: die Kemble hat mir ganz und gar nicht gefallen!"

„Und weshalb nicht?"

„Sie war nicht das unschuldige Mädchen, wie unser großer Shakespeare sie gezeichnet. Sie war eine Kurtisane, der aus allen Poren eine Gefallsucht herausschaute, die andere vielleicht entzückt, mich aber, aufrichtig gesagt, angeekelt hat," sprach Kean mit Bestimmtheit und stürzte den dritten Becher schweren Portweins hinab.

„Du bist ein Grobian, Kean!" entgegnete der Prinz gereizt, der seine Fanny Kemble viel zu lieb hatte, um sie von irgend jemanden beleidigen zu lassen.

„Ich bin ein Grobian, sagen Sie, mein Prinz? Zugestanden! Aber Fanny Kemble ist doch weiter nichts, als eine gewöhnliche Kokette, eine Erzkokette sogar, die keine Idee davon hat, wie Shakespeares Ophelia eigentlich gespielt werden muß."

„Hahaha! Aus dir sprechen Neid und Eifersucht," erwiderte der Prinz mit erzwungener Lustigkeit. „Glaubst du, ich hätte es nicht schon längst bemerkt? Du bist in sie verliebt und sie — sie will dich nicht erhören!"

„Ich in sie verliebt?" rief Kean überlaut, denn der rasch getrunkene viele und schwere Wein begann zu wirken und ließ ihn vergessen, wo er sich befand. „Ich in sie verliebt?" wiederholte er. „Wer untersteht sich, das zu behaupten?"

„Der Prinz von Wales untersteht sich das," erwiderte der Regent, der zu hoch stand, um nicht zu wissen, daß ihn der Zorn eines vom Wein erhitzten Schauspielers nicht beleidigen könne.

„Und wenn Sie noch mehr wären, als Sie sind," schrie Kean wütend, „ich lasse mich selbst von meinem König nicht beleidigen!"

„Das ist schön von dir, mein lieber Kean," sprach der Prinz in ruhigem Ton, um dadurch auch den aufgeregten Künstler zu beschwichtigen. „Aber du mußt hübsch unparteiisch sein und mir zugestehen, daß Fanny Kemble ein großes, erhabenes Talent ist."

„Das ist ja zum Totlachen, mein Prinz!" entgegnete Kean höhnisch.



Ein in Nürnberg eingeführter neuer Typ von Straßenbahnwagen.
(Das Ein- und Aussteigen erfolgt durch die in der Mitte befindlichen Türen.)

„Ich sage noch mehr," fuhr der Prinz, seines Gastes Rede ignorierend, fort: „Ich behaupte: Fanny Kemble ist die erste Schauspielerin Englands, ja, der ganzen Welt! Stoß an, Kean! Ophelia-Kemble lebe hoch!"

Vom Wein erhitzt, durch den Widerspruch gereizt, erhob sich Kean und sprach: „Ich stoße nicht mit an! Wenn Sie zu behaupten wagen, mein Prinz, daß Fanny Kemble das größte Talent Englands sei, so muß ich Ihnen sagen, mein Prinz, daß Sie von unserer Kunst nicht mehr verstehen, als ein Blinder vom Scheibenschießen!"

„Kean, Sie vergessen sich!" rief der Prinz, den jetzt doch ein Anflug von Zorn übermannte.

„Das ist meine Meinung und damit Punktum!" versetzte Kean hartnäckig.

„Sie haben recht, Herr Kean," sprach der Prinz mit auffallender Ruhe. „Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen, mein Herr?"

„Mit Vergnügen, Königliche Hoheit!"

„Bemühen Sie sich gefälligst nach der Tür und klingeln Sie."

Kean riß dienstfertig am Glockenring. Gleich darauf trat der erste Kammerdiener ein.

„Laß meinen Wagen anspannen," befahl der Prinz. „Herr Kean will nach Hause fahren. Auf Wiedersehen, Herr Kean," wandte er sich an diesen, sich dabei von der Tafel erhebend. „Wenn Sie Miß Fanny Kemble sehen sollten, so grüßen Sie die Dame von mir!"

Dann ging er in ein anderes Zimmer.

Kean stand da, wie vom Donner gerührt. Diese unerwartete Katastrophe hatte ihn plötzlich total nüchtern gemacht. Er war allein und wußte in der Tat nicht gleich, was er tun sollte. Der wieder eintretende Kammerdiener entriß ihn seiner Unentschlossenheit.

„Herr Kean, der Wagen wartet bereits," sagte der Kammerdiener gleichgültig und eintönig.

„Goddam! Also doch!" murmelte Garrick der Zweite und ließ sich nach seiner Wohnung kutschieren.

Eine Stunde später erhielt er folgendes Billett:

„Herr Kean hat seine Pastete bei mir stehen lassen. Ich sende sie ihm hiermit, begleitet von dem Wunsch, daß sie ihm wohl bekommen möge."

Georges von Wales, Prinzregent von England."

Kean schickte die Pastete nicht zurück, wie vielleicht ein anderer getan haben würde, sondern verbrauchte den goldenen Inhalt derselben zum Bezahlen seiner Schulden.

Trotzdem blieb er aber seit jenem Frühstücksmorgen der unversöhnlichste Feind seines großmütigen Gönners, und als am 29. Januar 1820, nach Georg III. Tode, der Prinz von Wales als Georg IV. den Thron bestieg, da schiffte sich Edmund Kean nach New York ein, um niemals nach England zurückzukehren. Er wollte nicht der Untertan des Mannes sein, der ihn als Künstler so tief beleidigt hatte.

Die Tracht der Strafgefangenen.

Von Strafanstaltsinspektor v. Baehr-Breslau.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich wird den gefangengesetzten Uebeltätern bald nach ihrer Einlieferung in die Strafanstalt eine besondere Tracht zugewiesen, die alle Sträflinge mit wenigen Ausnahmen zu tragen verpflichtet sind. Durch Bundesratsbeschluß ist seinerzeit festgesetzt worden, daß die Gefängniskleidung von derjenigen des Zuchthauses verschieden sein soll. Diese Sträflingstracht ist eine Ueberlieferung aus früherer Zeit. Als das Gefängniswesen noch nicht auf der Höhe der Gegenwart stand, und als der Gefängnisbau erst anfing, sich zu einer besonderen Kunst zu entwickeln, und schließlich auch die Sicherheit der Transporte noch manches zu wünschen übrig ließ, waren Entweichungen der Sträflinge, auch aus ihren „Behältern", wie man damals die Einzelzellen benannte, an der Tagesordnung. Man sah sich, um ihrer möglichst bald wieder habhaft zu werden, genötigt, neben der Polizei auch die Allgemeinheit zu Hilfe heranzuziehen, und das versuchte man eben damit, daß man die Sträflinge eine ganz besonders auffallende Tracht tragen ließ. Außerdem galt der gefangene Rechtsbrecher in weit höherem Maße als heute als Ehrloser, dem man seine Schuld noch dadurch fühlbarer machen wollte, daß man ihm eine „infamierende" Kleidung anzog. Wie auch jetzt noch, machte man einen Unterschied zwischen leichten und schweren Verbrechern.

Es ist interessant zu verfolgen, auf welche Weise man bis vor noch nicht fünfzig Jahren dem erwähnten Zwecke am besten nachkommen zu können glaubte, und welche Mittel und welche Farbenzusammenstellungen sich in den verschiedenen Gegenden entwickelt hatten. Im Zuchthause zu Spandau trugen die Sträflinge damals Rock und Hose von blauem Kommißtuch. Im Zucht- und Armenhause zu Luckau war die Kleidung der Gefangenen „halb gelb, halb grau vom Tuche", jedoch nur für solche Uebeltäter, welche mehr als sechs Monate Strafe zu verbüßen hatten. Für das Zuchthaus zu Brieg machte vor hundert Jahren der dortige Anstaltsarzt den Vorschlag, auf den Rücken der Kittel deutlich lesbar das Wort „Zuchthaus" anzubringen; dem Vorschlage wurde aber nicht Folge gegeben. Auch an anderen Anstalten finden wir die doppelfarbige Kleidung. Während im Zuchthause zu Torgau das „tuchene Habit" der Sträflinge teils blau, teils grau war, auch die Mützen bzw. die Hauben der Weiber, war die vorschriftsmäßige Kleidung im Zucht- und Arbeitshause zu Leipzig auf der rechten Seite gelb, auf der linken aber grau, wie in Luckau. Die Farben des Zucht- und Arbeitshauses in Zwickau waren die gleichen wie in Torgau. In Bautzen, ebenfalls im Zuchthaus, bestand die Uniform aus braunem, grün-doubliertem Tuche, an jeder Hauptnaht mit zwei Finger breiten grünen Tuchstreifen versehen. In dem Zuchthause zu Meiningen gab es an und für sich nur grobe leinene Kittel als Kleidung, „doch geschah es, daß im vorigen Jahre (1790) drei Wilddieben Hirschgewehe auf den Rücken ihrer Kittel gemalt wurden".

Auch in der Landesstrafanstalt Wolfenbüttel mußten die sogenannten Kettensträflinge eine „auszeichnende" Kleidung tragen; diese bestand bei den männlichen in einem Oberrock von grauem Drillich, desgleichen Beinkleidern und einer hutartigen Kopfbedeckung aus grauem Filze. Die Zuchthausgefangenen trugen lediglich eine graue Jacke, die Militärsträflinge dagegen Jacken und Beinkleider von braunem Tuche und außerdem ein weißes „Käppel". Gar nicht so übel müssen die Gefangenen in Celle ausgesehen haben. Man schreibt darüber: „Die männlichen Züchtlinge werden in graue Kamisöler mit langen Schößen und blauen Aufschlägen und Knöpfen, wie auch in graue Beinkleider, beides von grobem Tuch, gekleidet . . . Die weiblichen Züchtlinge erhalten gestreifte Röcke von Leinwand und Kamisöler."

In dem damaligen Stockhaus zu Cassel waren besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Klasse der „Infamierten" trug außer zwei sechzig Pfund schweren Ketten, an jedem Fuß eine, noch einen weißen Rock mit einem schwarzen Aermel, die übrigen Gefangenen dagegen eine Kette von nur acht Pfund und braune Röcke mit rotem Futter. Im Zuchthause derselben Stadt gab es blaue Westen und Röcke. In Frankfurt a. M. war grüner Fries in Gebrauch.

Baden anlangend, trugen die Sträflinge der Strafanstalt zu Freiburg, aber nur soweit sie zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt waren, doppelfarbige Kleidung, halb schwarz, halb grau, alle übrigen dagegen gleichmäßig grau. Aehnlich lagen die Verhältnisse in Pforzheim, nur daß die Kleider seit 1786 auf der einen Seite von weißer, auf der anderen aber von schwarzer Farbe waren. Württemberg kennzeichnete seine Sträflinge teils durch ein halb gelb, halb braunes Wamms, teils durch halb schwarze, halb graue Kleidung (Ludwigsburg), schließlich auch durch halb braune, halb graue Farbe (Gotteszell). Um 1831 herum trugen aber die zu Zuchthaus oder Arbeitshausstrafe zweiten Grades Verurteilten halb schwarze, halb weiße Kleidung. Auch Bayern hatte seine bestimmten Farben. In Augsburg unterschied man damals Wochentags- und Sonntagskleidung; während erstere aus schwarzem Zwillich bestand, wies letztere eine braune Farbe auf. Auch das Straf- und Arbeitshaus in München kleidete seine Insassen verschiedenfarbig; leider hat nicht festgestellt werden können, welcher Art diese Farben waren.

Wie allgemein die Sitte einer auffallenden Kleidung für die Sträflinge war, geht daraus hervor, daß auch das Ausland bestimmte Uniformen eingeführt hatte. Das Besserungshaus in Lausanne hatte die Farben grau und blau; für die Sommerkleidung außerdem noch besondere Abzeichen an den Beinkleidern bzw. für die Weiber an den Röcken; bei den Korrektionellen waren diese Kleidungsstücke in die Quere und bei den Kriminellen in die Quere und in die Länge, also karriert, gestreift. Den Weibern war noch etwas besonders Auszeichnendes vorbehalten, nämlich eine Haube, welche für den einen Teil schwarz, für den anderen aber hellblau sein mußte. Um 1829 herum war es in den Gefängnissen Rußlands Sitte, die gefangenen Weiber, welche einen Mord eingestanden hatten, schwarze Kleider tragen zu lassen. Während in Basel die Gefangenen braunes Halbleinen trugen, steckte man die Galeerensträflinge in Toulon in rote Uniformen und setzte ihnen eine gleichfarbige Mütze auf; bei den auf Lebenszeit Verurteilten war die Kopfbedeckung hingegen grün. In dem spanischen Gefängnis zu Calle del Barquillo gingen die Sträflinge sehr sauber und in blauen Jacken und weißen Beinkleidern herum (vermutlich wohl aber nur außerhalb der Arbeit), und im Militärgefängnis bei Algier waren 1843 braune kurze Jacken Vorschrift.

Wo neben den Männern auch noch Weiber untergebracht waren, richteten sich deren Abzeichen nach den Männern. Besondere Uniformen hatten jedoch die Prostituierten in dem Frauengefängnis zu St. Lazare in Paris. Bei Haftzeiten von weniger als sechs Wochen waren sie vom Tragen der Uniform allerdings befreit, mußten hingegen eine schwarze Mütze tragen. Während der Voruntersuchung und bei Strafen bis zu einem Jahre war ein braunes Kleid und eine gleichfarbige Mütze Vorschrift. Alle kranken Frauenzimmer hatten ein graues Kleid und eine weiße Mütze zu tragen, alle übrigen ein blaues Kleid mit schwarzen Streifen, sowie eine schwarze Mütze. Alle weiblichen Sträflinge waren verpflichtet, ein graues Tuch über der Brust zu kreuzen.

Man ist mit der Zeit von dieser „infamierenden" Kleidung für die Sträflinge abgekommen und läßt sie jetzt eine weniger auffallende Kleidung tragen, denn man sagt sich mit Recht, daß auf solche Weise auch der letzte Rest des Ehrgefühls in dem Rechtsbrecher erstickt werden muß. Schließlich war auch die Erwägung maßgebend, daß der Gefangene, wenn ihm eine Entweichung geglückt war, notgedrungen ein neues Verbrechen begehen mußte, um seine auffallende Kleidung durch eine andere vertauschen zu können.

Sinnsprüche.

Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.

Fr. Grillparzer.

O nimm der Stunde wahr, eh' sie entflieht;
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß.

Schiller.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Vom Bombenattentat auf den Bischof Miklossy in Debreczin.

Ein schreckliches Bombenattentat hat Ende Februar in der Wohnung des griechisch-katholischen Bischofs Miklossy in Debreczin furchtbare Verheerungen angerichtet. Die mit Ekrasit, einem gefährlichen Sprengmittel, angefüllte Höllenmaschine befand sich in einem harmlos aussehenden Postpaket, das gemäß dem vorher eingetroffenen Ankündigungsschreiben eine Anzahl von kirchlichen Stiftungsgegenständen enthalten sollte. Der Bischof ließ das Paket durch seinen Sekretär öffnen, der durch die alsbald erfolgende Explosion buchstäblich in Stücke gerissen wurde. Ebenso fanden mehrere Diener, der Vikar und einige andere Personen einen ähnlich entsetzlichen Tod. Der Bischof selbst blieb wie durch ein Wunder unverletzt; seine Wohnung aber ging völlig in Trümmer, und auch die benachbarten Häuser erlitten durch die gewaltige Erschütterung schweren Schaden.

Kardinal Dr. Georg Kopp, Fürstbischof von Breslau, †.

Im 77. Lebensjahre ist am 4. März Kardinal-Fürstbischof Dr Georg Kopp in Troppau gestorben. Er ist wohl einer der besonders in letzter Zeit am meisten genannten Kirchenfürsten gewesen. Geboren am 25. Juli 1837, war er, bevor er seine theologischen Studien aufnahm, Telegraphenbeamter in Hannover. Im Jahre 1861 erhielt er die Priesterweihe und schon 1881 wurde er Bischof von Fulda. Kurz darauf erfolgte seine Berufung zum Mitglied des Preußischen Staatsrates und 1887 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Fürstbischof von Breslau. Im Oktober 1912 konnte der greise Kirchenfürst noch in voller körperlicher Frische unter reger Beteiligung hervorragender Katholiken die Feier des Priester- und Bischofsjubiläums begehen.

Kardinal Dr. Katschthaler †.

Fast zur gleichen Zeit wie Dr Georg Kopp ist in Salzburg der dortige Fürstbischof Dr Johannes Katschthaler verschieden. Er verwaltete sein Salzburger Amt seit 1900 und erhielt im Jahre 1903 den Kardinalshut. Neben seiner ausgedehnten kirchenpolitischen Tätigkeit hat der Verblichene der Förderung kirchlicher Musik sein besonderes Interesse zugewandt und ist auch mehrfach selbst als Komponist hervorgetreten. Der Erzbischof gehörte auch dem österreichischen Herrenhause an und war außerdem Mitglied des Salzburger und des Tiroler Landtags.

Die erste öffentliche Impfung in Albanien.

Der Leibarzt des Prinzen Wied, Dr Georg Berghausen, hat nach seiner Ankunft in Durazzo ein reichhaltiges Arbeitsfeld gefunden. In Scharen kommen die Kranken, meist Arme, von weit und breit herbeigezogen, um sich von dem deutschen Doktor untersuchen zu lassen. Dieser Tage fand die erste öffentliche Impfung sämtlicher Schulkinder Durazzos durch den Doktor statt. Sie erfolgte auf einem freien Platze am Meeresstrande, da es in ganz Durazzo keinen geeigneten Raum dafür gab. Als Doktortisch fungierte eine riesige Holzkiste, in welcher kurz zuvor der Schreibtisch des Prinzen Wied aus Europa angelangt war. So mangelt es überhaupt in Albanien am Nötigsten und der gute Doktor hat bereits seine Bettücher und einen Teil seiner Hemden zu Verbandzwecken opfern müssen, weshalb alle Artikel zur Krankenpflege aus dem Vaterlande herzlich willkommen wären.

Dr. Hubertus Voß, Bischof von Osnabrück, †.

Auch der Norden Deutschlands hat den Verlust eines Kirchenfürsten zu beklagen. In Osnabrück verstarb im Alter von 72 Jahren der Inhaber des dortigen Bistums, Bischof Dr Hubertus Voß. Er stammte aus Westfalen und war am 25. Oktober 1841 zu Borken in der Diözese Münster geboren. Am 1. Februar 1866 empfing er die Priesterweihe; er war dann zunächst in Münster tätig, bis er vor etwa vierzehn Jahren auf den Osnabrücker Bischofstuhl berufen wurde.

Lord Minto †.

In London starb am 1. März Earl of Minto, einer der reichsten Landeigentümer Englands, früherer Generalgouverneur von Kanada und Vizekönig von Indien.

Explosions-Katastrophe in der Anilinfabrik in Berlin-Rummelsburg.

Ein schweres Unglück ereignete sich in der großen Fabrikanlage der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Rummelsburg. In der in einem isolierten Gebäude befindlichen Nitrobenzolfabrik sollte ein neuer offener Rührkessel, der 20 000 Liter Nitrobenzol enthielt, abgenommen werden. Während der Prüfung entstand eine furchtbare Explosion, die das dreistöckige Gebäude vollständig zerstörte und die gesamte Anlage in ein wüstes Chaos verwandelte. In der ganzen Fabrik und in der weiteren Umgebung wurden die Fenster mit den Fensterkreuzen eingedrückt. Zwölf Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer, sie wurden zum Teil gräßlich verstümmelt unter den Trümmern hervorgezogen; acht Personen wurden schwer verletzt. Wie ungeheuer die Gewalt der Explosion war, geht daraus hervor, daß die fast meterdicke Brandmauern zerstört wurden, selbst die eisernen Treppen und eisernen Träger sowie schwere Maschinenteile wurden in den Hof geschleudert.

Der in Nürnberg eingeführte neue Straßenbahnwagen-Typ.

Vor kurzem hat man auf der Nürnberg-Fürther elektrischen Straßenbahn einen neuen Typ von Anhängewagen eingeführt, wie solche bisher in Deutschland noch nicht in Verwendung sind. Es sind drei Vorzüge, welche diesem neuen Wagen nachgerühmt werden, 1. daß der Zugang zum Innern des Wagens, der an dem vordern und hintern Ende keine abgeteilten Plattformen besitzt, ausschließlich durch eine in der Mitte des Wagens befindliche Plattform erfolgt; 2. daß diese Plattform sehr tief liegt und dadurch ein bequemes Ein- und Aussteigen ermöglicht, und 3. daß durch die breite Doppeltür das gleichzeitige Ein- und Aussteigen ermöglicht wird, wodurch der Aufenthalt an den Haltestellen abgekürzt wird. Dieser Wagen, der aus dem Nürnberger Werk der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hervorgegangen ist, faßt 60 Personen, er hat 7500 Kilogramm Gewicht und ist etwas über neun Meter lang.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.





2.

Buchstabenrätsel.

1.

A A A D
F F L L
N O O R
L O R

Nach Umstellung sollen die Reihen (senkrecht wie wagerecht) bezeichnen:

1. Drama,
2. Schönheitsmittel,
3. männlicher Vorname,
4. Buchstabe.

2.

A A A A
A I L M
M N N N
N N U U

1. römischer Name,
2. Reitersmann,
3. deutscher Fluß,
4. weiblicher Vorname.

Logogriph.

Wenn es ganz ist, hat es Schneid und Schnitt,
Gott und dem Handel dient es ohne Fuß,
Ohne Kopf hat's großen Appetit,
Ohne Kopf und Fuß verschlingt es Fuß.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Oberrechnungskammer.

Auflösung des Rätsels:
Lott — erie.

Auflösung des Buchstabenrätsels:
Egon — Gabe — Ober — Nero.

Auflösung des Anagramms:
Gockel — Glocke — Gelock.

Auflösung des Verstellrätsels:
Porträtmaler.

Auflösung des Sachrätsels:
König.

Auflösung des Logogriphs:
Zimmerlein, Zipperlein.

Auflösung des Rösselsprungs:

Genieße mäßig Füll' und Segen; Dann ist Vergangenheit beständig,
Vernunft sei überall zugegen, Das Künftige voraus lebendig,
Wo Leben sich des Lebens freut. Der Augenblick ist Ewigkeit.

Goethe.

Auflösung der Schachaufgabe:

1. D h4 — f2, K c5 × b4, 2. S d4 — c6 matt.
A. 1. . . . . , K c5 — d5, 2. D f2 — f5 matt.
B. 1. . . . . , d6 — d5, 2. D f2 — f8 matt.
C. 1. . . . . , S c7 beliebig, 2. T b4 × b5 matt.

Auflösungen der Aufgaben in dieser Nummer.

Auflösungen der Buchstabenrätsel:

1. Nora — Odol — Rolf — Alfa
2. Numa — Ulan — Main — Anna

Auflösungen der Bilderrätsel:

1. Armeeinspektion.
2. Zentralgenossenschaftskasse.

Auflösung des Logogriphs:
Messer, Messe, Esser, Esse

Humoristisches.

Vokativus.



Gast: „Herr Wirt, borgen Sie mir schnell fünfzig Mark, ich habe mein Portemonnaie zu Hause gelassen und habe keinen Pfennig in der Tasche!“

Wirt: „Fünfzig Mark kann ich Ihnen nicht borgen, aber ich weiß ein Mittel, wie Sie dieselben auf schnellstem Wege bekommen!“

Gast: „Sie sind zu gütig!“

Wirt: „Hier haben Sie zwanzig Pfennig, setzen Sie sich auf die Elektrische, fahren Sie nach Hause und holen Sie Ihr Portemonnaie!“

Schnell geholfen.



„Herr Direktor, wir können unmöglich den Sonnenaufgang bringen . . . dazu fehlen die Lampen . . .“

„Unsinn! Da muß man sich halt auf andere Art behelfen . . der Souffleur soll dreimal krähen!“

Bedenkliche Schlußfolgerung.



„Sagen Sie mal, wie sieht denn eigentlich die Braut unseres Freundes Geldernborg aus?“

„Ich hab' sie nur einmal gesehen, aber ich sagte mir gleich: So viel Geld gibt's ja gar nicht auf der Welt . . .!“

(Der Grund.) Hausfrau: „Hören Sie einmal, Marie, das dulde ich auf keinen Fall . . . Sie haben ja alle Tage einen anderen Liebhaber!“ — Dienstmädchen: „Darüber wundern Sie sich noch, Madame, wo Sie auch nicht ein einziges Mal was Vernünftiges kochen . . . wer soll es denn da aushalten?“ S.

(Ausgesöhnt.) „Nun, was hat denn dein Gatte über deinen großen, teuren Topfhut gesagt, Elli?“ — „Erst hat er mich ausgelacht, dann geschimpft, und jetzt hat er schon für dreißig Mark Topfhut-Witze bei den Witzblättern angebracht!“ S.

(Geschunden.) Bader (zum Lehrling, der eben einen Fremden rasiert): „Hast du auch das Messer abgezogen, Philipp?“ — Fremder (der sich eben im Spiegel besieht, entsetzt): „Nein . . . nur mich!“

Sächsischer Schüttelreim.

Zum Markte tut de Frau de roten Aeppel ziehn,
Und sieht nicht in der Luft den Grafen Zeppelin. S.

Vexierbild.



„Nur dich, mein Schatz, lieb' ich allein,
Und bald sollst du mein Weibchen sein!“
So spricht, von seinem Glück berauscht,
Nicht ahnend, daß der Bauer lauscht,
Zu dessen holdem Töchterlein
Er, den auch sie nur liebt allein.